

# Die Wahrheit.

Wochenausgabe des „Wisconsin Vorwärts“.

1. Theil.

Milwaukee, Samstag, den 22. Januar 1898.

Jahrgang 10. No. 4

### Editorielles.

In Paris giebt es 60 Arbeiterzeitungen. New York hätte schon ebensoviele, aber — nach einander.

Die Kolonie Neu-Seeland in Australien versteht die Arbeitslosen mit Arbeit und freier Eisenbahn-Verbindung.

Der amerikanische Zucker-Kraut ist zwar eine sehr süße Sache, doch ist aber die Preise in die Höhe gebracht, ist bitter.

In New York sind trotz der „guten Zeiten“ 100,000 Mann arbeitslos, dagegen müssen aber 500,000 Mädchen für ihr tägliches Brod „auswärts“ arbeiten.

In Californien giebt es jetzt sogar Frauen-Tamps. Jamoel, je reicher das Land, desto größer die Armut. Das ist der Fluch unseres kapitalistischen Systems.

Es giebt doch wenigstens ein County, Geringfügig in den Ver. Staaten, welches gegenwärtig leer steht — nämlich das von Barton County, Missouri. Da sind nämlich alle Inassen durchgebrannt.

Als Mart Hanna zum Senator gewählt worden war, fand er seinem William McKinley schon ein Legatramm mit folgendem Inhalt: „Gott lebe noch die republikanische Partei!“

Der liebe Herrgott hat sich da wieder höflich insulieren lassen müssen.

Mit Hilfe der neuen Maschinen in Wittenburg produzierten dieses Jahr 2000 Personen viel mehr, als vor der Krise (vor 1893) 5000 Personen. Und dann frägt man sich noch, wer in der sozialistischen Gesellschaft die schwere Arbeit verrichten wird? — Die Maschine, du Narrchen!

Und jetzt hat auch das „New Yorker Journal“, die hervorragendste liberale demokratische Zeitung im Lande, den Herrn William Jennings Bryan und die 16 zu 1 Rate fallen lassen. Das giebt jetzt dem „Seebote“ Gelegenheit, auf der Basis eines „gerechten Bismarckismus“ einen Aufschwung zum größten demokratischen Gelingen zu machen. Das ist ein „gerechter Bismarckismus“, d. h. einer, der den Marktwerth des Silbers in Betracht zieht, in Wirklichkeit Monometallismus ist, d. h. das Gold zum Maßstab nimmt, fällt dem guten „Seebote“ gar nicht ein.

Die Konferenz der Nationalen Reorganisations-Komitee der Volkspartei in St. Louis soll das Resultat gehabt haben, daß die „Middle of the Road“-Leute sich entschlossen, sich gänzlich von dem populistischen National-Komitee loszuschreiben, die Silberfrage fallen zu lassen und unter Beibehaltung des Namens „Peoples Party“ unabhängig in die Wahl zu gehen. Das Programm dieser „neuen“ Partei besteht in der Förderung des Referendums und der Initiative. Der Plan der direkten Gesetzgebung, das allerdings in der letzten Zeit eine bedeutende Anzahl von begeisterten Anhängern gewonnen, wird nicht mehr als irgend eine andere spezielle Forderung. Aber darauf einzugehen und allein eine politische Partei aufzubauen zu wollen, heißt doch nur, die wirklichen Reformkräfte noch weiter zu sperrließen. (Cincinnati Zeitung.)

Der berühmte Schriftsteller Graf Leo Tolstoi, der alle Menschen zu Brüdern machen möchte, veranlaßt in Wlatau folgenden Vorfall. Er war eben im Begriff, einem Bettler eine Münze zu verabreichen, als ein Volksherr erschien und der Bettler vor diesem auftrat. Graf Tolstoi wollte den Volksherrn betrunken und sprach: „Hast Du nicht das Evangelium gelesen und kennst Du nicht die Stelle: „Wer einen Quariusen speiset etc.“?“ „Gott segne ich diese Stelle“, antwortete der Beamte und zitierte sie auch ganz richtig weiter.

„Nun also, und doch verfolgst Du den Hungrierer?“ wozu der Graf ein „Hör einmal!“ unterbrach ihn der Volksherr, „jeh antworte Du mir erst einmal, daß Du unsere Polizeibestimmung gelesen?“ „Nein,“ mußte der Graf zugeben.

„Nun also,“ herrschte der Beamte ihn an, „dann halt auch Dein Maul!“ Bemerkenswerth ist, daß sich in unserer „guten Welt“ neben einer Harten Tendenz zur Polygamie (Bielweiberei) auch noch eine bedeutende Neigung zur Polyandrie (Bielmännerei) geltend macht. Ueber „Mixing Races“, „Inquiritivene Eheweiber“ auf Deutsch — hat „Kinethen Centurial Review“ einen sehr lehrreichen Artikel. Die Verfasserin meint sehr vernünftig: In allen Lebenslagen unserer Gesellschaft ist es für Männer und Weibchen ein gefährliches Unterfangen, zusammenzugehen, und gemeinschaftlich die Fäden der Platons'schen Kinde abzuschneiden. Denn die einzigen Paare, die es wirklich nicht bedauern thun, das z. B. sind gerade diejenigen Paare, die niemals daran denken, es zu thun. Sehr vernünftige Ansichten sind. Jedoch die Sache ist leicht zu erklären. Unsere besten Dummelken, männlichen wie weiblichen Geschlechts, haben Geld und muß

in Ueberfluß. Mühsiggang ist da aller Ueberflugs Anfang. Mühen unsere „Cohesive Damen“ tochen, waschen und bügeln, oder gar Geld für den Lebensunterhalt der Familie verdienen, sie hätten gewiß keine Zeit, und keine Lust zum Quaquatre. Und Kinder zu erziehen giebt es ihnen gewöhnlich auch nicht, weil... nun weiß sie eben keine haben. Daher also die Neigung zur Polyandrie. Leider wird durch die Fährlichkeit dieser „edlen“ Kreise auch das „gemeine“ Volk angezogen, und nur eine radikale Reform unserer ganzen Gesellschaft wird da einmal Heilung bringen.

Eine Anstreich-Maschine wird im „Scientific American“ beschrieben. Dieselbe wurde schon seinerzeit in Chicago angewendet, um die großen Holzgebäude der Ausstellung anzustreichen, ist aber seither bedeutend verbessert worden. Die Maschine spritzt die Farbe flüssig durch einen Schlauch an die anzustreichende Fläche und leistet in einer gegebenen Zeit ungefähr zwanzigmal so viel als Handarbeit.

Wie die meisten Banarbeiter, gehören die Anstreicher meistens zu den konterbasierten Gewerkschaftern. Sie haben ziemlich leistungsfähige Organisationen und erhalten in vielen Fällen leiblich anständige Löhne. Das können sie wegen des handwerksmäßigen Betriebs ihres Gewerks, welcher den Kleinbetrieb und eine lebhafte Konkurrenz unter den Arbeitgebern begünstigt. Die Maschine wird ihnen den Grobbetrieb und eine jährliche Reserve-Armeer bringen. Dann reicht ihre alte Gewerkschaft nicht mehr aus. Sie werden erfahren, daß es unter dem heutigen System unendlich ist, eine gesicherte und erträgliche Existenz zu betreiben, und sich der Sozialdemokratie anschließen.

Die Nachricht, daß eine Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz ein „illegittimes“ Kind geboren — nicht etwa eine Frucht „freier“, sondern „männlicher“ Liebe“ zwischen der lebenden Prinzessin und einem gehorsamen Kavalier — glorierte unter Bruderorgan in Berlin, der „Vorwärts“, mit folgendem beißenden Sarkasmus:

„Die Verbindung einer Prinzessin mit einem Kavalier, das in patriotischen Kreisen mit Jubel begrüßt zu werden pflegt, während der weniger patriotische Theil der Bevölkerung theilnahmlos daneben steht. Heute haben wir aber eine Ausnahme zu verzeichnen: die Tochter eines norddeutschen Fürsten, die Entlein eines regierenden Staatsoberhauptes, hat einem Kinde des Volkes das Leben geschenkt. Es handelt sich dabei nicht um ein Wunder, sondern um einen natürlichen Vorgang, für den allerdings die fürstlichen Hausgefehrte seine Fürsorge getroffen haben. Greulich ist es immerhin, daß man endlich auch in den höheren Regionen einen Boden für das Zusammenwirken mit Proletariat gesucht und gefunden hat. Der Vater des Kindes soll sich übrigens erboten haben, für dieses zu sorgen, ein weiteres Zeichen dafür, daß das Volk mehr an seinen Gebieteren hängt, als man allgemein annimmt. Vielleicht trug zu diesem Anerbieten besagten Vaters der Umstand bei, daß die Prinzessin es befohlen hatte. Wer hätte geahnt, daß Prinzessinnen so beschuldigt sein können!“

Der vielfache Millionär Cornelius Vanderbilt zeichnete, wie berichtet wird, für den Unterstufensfond für die Armen den Betrag von \$5000. Das Vermögen des Mannes hat auf die runde Summe von \$80,000,000 belaufen, das ihm ein Jahresertrömmen von \$4,948,000 garantirt, so beträgt sein Jahresertrömmen über \$11,000. Die Spende, die der Millionär für die Armen tat, ist nicht gering, vor allem noch nicht seiner halben Einkünfte. Wenn irgend ein Arbeiter 25 Cents für die Rothleidenden giebt, so legt er sich ein wesentlich größeres Opfer auf, als dieser Vandalentheil ist mit seinen \$5000 thut, aber auch diese Summe hat dem Reichthum der Reichen weh. Er sucht den Ausfall zu decken und verfährt dabei, wie von betheiligter Seite, geschrieben wird, folgenbermaßen: Das Rem Heister Geis schneidet vor das jeder Frachtwaagen 50 Cents enthalten und daß je 10 Cents mit einem Mann besetzt sein sollen. Seit Einsetzen übertritt man nun an der Hudson River Railroad diese Gesetzesvorschrift und man läßt die Frachtwaagen mit 40 bis 48 Cents laden, wobei man dieselben immer mit nur 3 Mann besetzt hält.

Nachdem Herr Vanderbilt, der Hauptbesitzer der genannten Bahn, nun den Polaris-Vertrag über die Holz von Unbeschäftigten gelesen, und darin 1-5. daß in der Stadt New York die Zahl der Arbeitslosen von 125,000 auf 100,000 herabzusetzen worden ist, er hat sich: „Gut zu sehr hat die Armer der Arbeitslosen nicht bemißert werden, sondern wir haben sie schließlich die Lösung in die Höhe gehoben. Ein Herr Dr. Bröckel, ein Herr von Namens Weib, entließ also von jedem Frachtwagen einen Mann, so hat jedes ein Paar, der aus 48 Cents besteht mit zwei Mann besetzt ist, während die wirklich notwendige Zahl der Mannschaften fünf betragen müßte. Diese kleine Erleichterung trug die Herrn Vanderbilt zu rund \$1000 die Woche, und er hat seine Armen-Unterstützung in ein paar Wochen nicht herausgeschlagen.“

Das Ende unseres Jahrhunderts.

Unser neunzehntes Jahrhundert wird wohl gerühmt wegen seiner Kultur, wegen der glänzenden Errungenschaften der Wissenschaft.

Niemand wird das letzte verkennen. Ziehen wir den Vergleich mit dem Ende des vorigen Jahrhunderts, so müssen wir alle erklären, selbst die verstocktesten Schwärzler, daß wir wahrlich mit großen Schritten vorwärts geeilt sind.

Mit Riesenschritten vorwärts geeilt, denn wir können billig sagen, daß in diesem einen Jahrhundert mehr Entdeckungen gemacht wurden, als in den zehn vorausgehenden zusammengekommen.

Was für Wunder hat dieses Jahrhundert schon gesehen!

Durch Anwendung der Dampfkraft lassen Dampfschiffe und Eisenbahnen uns die Abstände vergessen; ja Telegraphen, Telephone tragen uns die Nachrichten aus fast unabbärbaren Weiten und unserer Erde in wenigen Minuten zu.

In die Befrachtung werden früher unbekanntes Forderungen von uns gestellt. Bergleichen wir die Lichtstärke mit dem besten Licht einer elektrischen Bogenlampe, dann sind wir geneigt auszurufen: Herrlicherer Sieg geblüht wird die Wissenschaft nie zu vergleichen haben!

Und die Tausende von Maschinen, wie verfertigen sie in einigen Stunden die kostbaren Schätze, die der Leichtigkeit und dem Genuss, der Bequemlichkeit und der Aufbebung des Lebens dienen.

Genieß, ein wohlhabender Krämer, der jubelnd in seinem Zimmer die Blide umerschweiften läßt, wo das herrliche Panoptikon seine intensiven Strahlen auf die dunkeln, schwärzen Gebirgen und auf die weissen Taphen fallen läßt, der den Schritt seiner Füße nicht hört, wenn sie über den goldnen Teppich wandeln, der dann wirklich schwebt mit unserem geseigeten Jahrhundert mit seinen Tausen erregenden Fremdarbeitern.

Wir sind am Ende dieses Wunderjahrhunderts. Nicht ganz drei Jahre mehr — und es liegt hinter uns als eine geheimnißvolle Erinnerung.

Was wird es uns zu denken geben? Zu hundert Jahre ist's her, daß das Heraussteigen eines erleuchteten Jahrhunderts angeblüht wurde in den Revolutionskämpfen, die aus dem erweichten Paris ausströmten.

Die Blüthe-Folgen sie einher durch die Luft, die neuen Ideen von einem Menschensein, welche sich ausdrücken in der Formel: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit.

Dieser Wappenspruch sollte wieder durch das ganze alte, ahfernde Europa, und wo das Volk den Sinn dieser Worte nicht erfaßt, da zogen sie hin, die französischen Soldaten, und gingen hin und verklärten sie.

Auch in den Ländern außerhalb Frankreichs tanzte da die verbundene Woge um die Freiheitsbäume, die auf den Plätzen der Städte aufgerichtet wurden, und das Volk meinte, jetzt sei die Zeit eingetroffen, wo die Menschheit von aller Tyrannie erlöst werde. Unselige Täuschung! Ein Jahrhundert ist vorübergegangen, und wir, die Kräfte dieser tanzenenden Patrioten, wir sehen es um uns, was geworden ist aus der schönen Losung: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit.

Freiheit in unseren Tagen?

Die Gefängnisse sind überfüllt, so daß es jenseits an Platz gericht und die Berufsleute — nicht etwa Straferlaß, demohere! — Straffauschub erhalten. Schon das ist schrecklich viel bei dem juristischen Geist, der mit Wohlthut froh und sicher sein unbeschäftigten schmädet, als den Schulbigen entschuldigt läßt.

Es vergeht keine Woche, daß nicht einer unserer Wortführer oder Präparandisten hinter die Rectormauern wandern muß, weil er der Bordeit der Güte gab, weil er seiner Entrüstung über die Schamung der Freiheit in Worten Ausdruck gab, die der Regierung feindlich sind.

Und für die geringste Bemerkung, die man über unsere oder fremdlandische Majestäten fallen lassen mag, wird man seiner Freiheit beraubt — hundert Jahre nachdem die Männer der französischen Revolution, ihren König aus Schloß brachen und allen Fürsten Europas den Krone erklärten.

Und Gleichheit, wo ist sie zu finden? Wir sehen sie an den kalten Winterwegen unserer Straßen entlang ziehen, die finsternen, schwarzen Trapper Arbeitelöhler, jene Reservenmännchen der Arbeit, hefnungslos demostrations des Genies.

Und jeie Judea das tiefste Afrika im Süden auf — teilen nach Florida oder gar übers Meer nach Italien und genießen das Leben in vollen Zügen.

Seht in den großen Städten und auf dem platten Lande, was man aus der Freiheit zurecht gemacht hat.

Auf einer Seite hantieren, Großhändler und Landwirte, auf der anderen Seite blinde Kaskaden, geübte, ausgelegene Landarbeiter.

Und die Brüderlichkeit! Ein größeres Spottbild als das, was unter zu Fähr gebendes Jahrhundert und als Brüderlichkeit vor Augen fällt, ist schwerlich denkbar.

Die großen europäischen Staaten haben da bis an die Höhe bemessert und erhalten einige Millionen junger

Männer im Mühsiggange. Wozu? Damit sie bei dem ersten besten „Konflikt“ einander als wüthende Raubthiere zu Leib geben. Kein Jahr vergeht ohne Ermordung und Verbesserung neuer Mordwerkzeuge; das arbeitende Volk leidet unter der Schuldhaft des Militarismus. Und auch bei uns in Amerika ruft man stets nach „Rebervollligungen“ für Heer und Flotte. Warum? — wird nicht gesagt.

Außer diesen vom Staate reglementierten Todtschlag leben wir das „friedsame“ Gesetz sich entfallen. Die Konkurrenz nimmt als niedrigen Mittel zu Hilfe, um einen Mitbewerber unschädlich zu machen, sei er auch der beste Hauswirth oder Herr Fiskus. Und selbst die Arbeiter, gerade die Schlachtopfer dieses Ausbeutungssystems, auch sie zeigen in eigenen Kreise ein trauriges Schauspiel von Antibrüderlichkeit. Mühen wir die uns bekannten Fälle anzuhäufeln, wo der eine Arbeiter den andern beim gemeinsamen Ausbeuter verdächtigt, um dadurch ein paar Jubsandgen mehr zu verdienen? Oder wo diejenigen, die gemeinsam und Schuler an Schuler den politischen Kampf gegen dieses System kämpfen sollten — den Stahl wider einander lehren?

Der wüthlich Brüderlichkeit in That umgehen will, der wird ausgelacht von der übertrögen Masse, man schilt ihn einen Korren oder verbannt ihn als böch gefährlichen Menschen aus unserer Gesellschaft.

Die Freiheit und Gleichheit, so wird auch die Brüderlichkeit jeden Tag lautenfornal verneuet.

Nichts also bleibt von dem schönen Ideal. Alles ist Frag geworden am Ende unseres Jahrhunderts.

Was nützen sie uns, die herrlichen Erfindungen, von denen wir oben sprachen? Die Menschheit des neunzehnten Jahrhunderts hat geniale Entdeckungen zu verzeichnen, aber es ist uns das Wichtigste schuldig geblieben; es hat das Lebensglück der Millionen und Beladen kaum um einen Schritt näher dem Ideal gebracht.

Was nützen sie uns, die herrlichen Erfindungen, von denen wir oben sprachen? Die Menschheit des neunzehnten Jahrhunderts hat geniale Entdeckungen zu verzeichnen, aber es ist uns das Wichtigste schuldig geblieben; es hat das Lebensglück der Millionen und Beladen kaum um einen Schritt näher dem Ideal gebracht.

Was nützen sie uns, die herrlichen Erfindungen, von denen wir oben sprachen? Die Menschheit des neunzehnten Jahrhunderts hat geniale Entdeckungen zu verzeichnen, aber es ist uns das Wichtigste schuldig geblieben; es hat das Lebensglück der Millionen und Beladen kaum um einen Schritt näher dem Ideal gebracht.

Was nützen sie uns, die herrlichen Erfindungen, von denen wir oben sprachen? Die Menschheit des neunzehnten Jahrhunderts hat geniale Entdeckungen zu verzeichnen, aber es ist uns das Wichtigste schuldig geblieben; es hat das Lebensglück der Millionen und Beladen kaum um einen Schritt näher dem Ideal gebracht.

Was nützen sie uns, die herrlichen Erfindungen, von denen wir oben sprachen? Die Menschheit des neunzehnten Jahrhunderts hat geniale Entdeckungen zu verzeichnen, aber es ist uns das Wichtigste schuldig geblieben; es hat das Lebensglück der Millionen und Beladen kaum um einen Schritt näher dem Ideal gebracht.

Was nützen sie uns, die herrlichen Erfindungen, von denen wir oben sprachen? Die Menschheit des neunzehnten Jahrhunderts hat geniale Entdeckungen zu verzeichnen, aber es ist uns das Wichtigste schuldig geblieben; es hat das Lebensglück der Millionen und Beladen kaum um einen Schritt näher dem Ideal gebracht.

Was nützen sie uns, die herrlichen Erfindungen, von denen wir oben sprachen? Die Menschheit des neunzehnten Jahrhunderts hat geniale Entdeckungen zu verzeichnen, aber es ist uns das Wichtigste schuldig geblieben; es hat das Lebensglück der Millionen und Beladen kaum um einen Schritt näher dem Ideal gebracht.

Was nützen sie uns, die herrlichen Erfindungen, von denen wir oben sprachen? Die Menschheit des neunzehnten Jahrhunderts hat geniale Entdeckungen zu verzeichnen, aber es ist uns das Wichtigste schuldig geblieben; es hat das Lebensglück der Millionen und Beladen kaum um einen Schritt näher dem Ideal gebracht.

Was nützen sie uns, die herrlichen Erfindungen, von denen wir oben sprachen? Die Menschheit des neunzehnten Jahrhunderts hat geniale Entdeckungen zu verzeichnen, aber es ist uns das Wichtigste schuldig geblieben; es hat das Lebensglück der Millionen und Beladen kaum um einen Schritt näher dem Ideal gebracht.

Was nützen sie uns, die herrlichen Erfindungen, von denen wir oben sprachen? Die Menschheit des neunzehnten Jahrhunderts hat geniale Entdeckungen zu verzeichnen, aber es ist uns das Wichtigste schuldig geblieben; es hat das Lebensglück der Millionen und Beladen kaum um einen Schritt näher dem Ideal gebracht.

Was nützen sie uns, die herrlichen Erfindungen, von denen wir oben sprachen? Die Menschheit des neunzehnten Jahrhunderts hat geniale Entdeckungen zu verzeichnen, aber es ist uns das Wichtigste schuldig geblieben; es hat das Lebensglück der Millionen und Beladen kaum um einen Schritt näher dem Ideal gebracht.

Was nützen sie uns, die herrlichen Erfindungen, von denen wir oben sprachen? Die Menschheit des neunzehnten Jahrhunderts hat geniale Entdeckungen zu verzeichnen, aber es ist uns das Wichtigste schuldig geblieben; es hat das Lebensglück der Millionen und Beladen kaum um einen Schritt näher dem Ideal gebracht.

Was nützen sie uns, die herrlichen Erfindungen, von denen wir oben sprachen? Die Menschheit des neunzehnten Jahrhunderts hat geniale Entdeckungen zu verzeichnen, aber es ist uns das Wichtigste schuldig geblieben; es hat das Lebensglück der Millionen und Beladen kaum um einen Schritt näher dem Ideal gebracht.

Was nützen sie uns, die herrlichen Erfindungen, von denen wir oben sprachen? Die Menschheit des neunzehnten Jahrhunderts hat geniale Entdeckungen zu verzeichnen, aber es ist uns das Wichtigste schuldig geblieben; es hat das Lebensglück der Millionen und Beladen kaum um einen Schritt näher dem Ideal gebracht.

Was nützen sie uns, die herrlichen Erfindungen, von denen wir oben sprachen? Die Menschheit des neunzehnten Jahrhunderts hat geniale Entdeckungen zu verzeichnen, aber es ist uns das Wichtigste schuldig geblieben; es hat das Lebensglück der Millionen und Beladen kaum um einen Schritt näher dem Ideal gebracht.

Was nützen sie uns, die herrlichen Erfindungen, von denen wir oben sprachen? Die Menschheit des neunzehnten Jahrhunderts hat geniale Entdeckungen zu verzeichnen, aber es ist uns das Wichtigste schuldig geblieben; es hat das Lebensglück der Millionen und Beladen kaum um einen Schritt näher dem Ideal gebracht.

Was nützen sie uns, die herrlichen Erfindungen, von denen wir oben sprachen? Die Menschheit des neunzehnten Jahrhunderts hat geniale Entdeckungen zu verzeichnen, aber es ist uns das Wichtigste schuldig geblieben; es hat das Lebensglück der Millionen und Beladen kaum um einen Schritt näher dem Ideal gebracht.

Was nützen sie uns, die herrlichen Erfindungen, von denen wir oben sprachen? Die Menschheit des neunzehnten Jahrhunderts hat geniale Entdeckungen zu verzeichnen, aber es ist uns das Wichtigste schuldig geblieben; es hat das Lebensglück der Millionen und Beladen kaum um einen Schritt näher dem Ideal gebracht.

Sprozentige Nation auf Sprozentiger Gasse.

Das von der „N. Y. Times“ soeben erfundene Wort, „an 8 per cent nation on a 3 per cent basis“ darf als ein recht gelungenes bezeichnet werden und wird gemeinlich als „gefälliges Wort“ von dem Volke werden.

Die kleinen Leute müssen noch wie vor an die Banken und sonstigen Geldverleiher 8 Prozent Zinsen zahlen, während in den Finanz-Zentren so viel Geld müßig daliegt, daß es im Großen zu 3 Prozent höchstens Untertun zu finden vermag.

Die amerikanische Börse hat seit einiger Zeit 60 Millionen in Europa umgehoben beliegen, die Industrie und Handelswelt dieses Landes 600 Millionen — welche Guthaben man jedoch draußen läßt, weil sie dort augenblicklich besser, d. h. zinsreichere Verwendung finden können, als hier.

Diese Erfindung an sich ist weder so auffallend, noch so bedenklich, wie sie von Menschen ausgelegt wird.

Bestänlich haben wir Sommer, in Folge guter Ernte und hoher Preise, die harter des Lebens angefangen, Schulden abzudecken; Millionen über Millionen von Dollars, etliche Hundert barmüthig, sind da nach dem Osten zurückgewandert — ungefähr die Summe, welche bei den Banken sonst von den europäischen Rissen von Industrie und Handel deponirt wird.

Die europäischen Finanziers negatieren jahraus-jahrehi türkische, spanische, italienische, chinesische, südamerikanische wie kleinasiatisch-europäische Anleihen, und fernher Bonds-aufnahmen sämtlicher Großmächte für Militär-, Flotten- und Kolonial-Zwecke.

Da ist also beständig Geld verlangt und zwar ausländisches erwünschter, als inländisches, weil Letzteres — in der Nähe der Securitäten-Nachfrage — durch den Umlauf und Nachfragen, Bedingung-Erfüllen und Kontroll-Geldes den Herren an der Spitze mitunter recht unbequem wird.

Daß jenes in den Ver. Staaten plöglich flüchtig gewordene ungeheure Kapital nicht an Ort und Stelle, d. h. im Lande, folglich nicht produktive Verwendung gefunden, ist nun vielfach selbstthätig erschienen und der Reibung unterlegen.

Die Einen meinen: wenn die Zeiten sich hergelaube wirklich gehesert hätten, wäre doch vollauf Gelegenheit, einige Hundert Millionen Dollars in neuen Unternehmungen anzulegen. Denn die Ver. Staaten sind immer noch „jung“ und bedürfen noch wie vor gewaltiger Ergänzungs-Arbeiten.

Wichtig! aber das finanzielle Vertrauen, welches jahrelang so bedenklich geschwächt und erschüttert wurde, läßt sich innerhalb weniger Monate nicht völlig wiederherstellen.

Und ein künstlicher „Industrie-Boom“ durch plötzliche Anreizung der im Westen flüchtig gewordenen und nach dem Osten zurückgekehrten Hundertmillionen wäre keineswegs ein Segen für das Volk.

Ohne Zweifel hätte Amerika sein europäisches Guthaben ebenfalls eingezogen, wenn die „Prospertität“, welche vor einigen Monaten sich stellenweise hier bemerkbar machte, erheblich tiefer in die großen Volksstädten eingebunden und begründete Aussicht zu erfolgreicher Vermehrung der Produktions-Anlage vorhanden wäre.

Letztere findet jedoch einen Haltbetheil nicht nur im Oberflächlichen Charakter und beschränkten Gebiete der „Prospertität“, sondern auch in der stetig zunehmenden Leistungslosigkeit der Industriellen mittels verbesserter Maschinen.

Man wolle beachten, daß wir jetzt in die Acta treten, welche es ermöglichen wird, das Quantum der Güter-Erzeugung mit nur ganz geringer Erhöhung des Anlagekapitals zu vervielfachen.

Jeber wohlhabender Fabrikant, der vor nicht länger als 10 Jahren seinen Bau besorge hat und seine Einrichtung beschafft hat, wird um bezeugen, daß er ohne sonderliche Umständlichkeiten seine Forderung verdoppeln könnte, wenn er nur Aufträge hierfür hätte.

Das also die jüngste, hauptsächlich landwirthschaftliche Zeiten-Beherung beschränkt nur auf einen Theil der Massen, nicht die Gesamtheit rückwirkte, lag für die freigeordneten Millionen keine Verlockung zu industrieller Investition vor, und so verstanden sie es nun, in Europa wegzugehen.

Trotz jenes Geldüberflusses aber — und hiermit gelangen wir zum höchsten Bonnet der „N. Y. Times“ zurück — werden 8 Prozent für Darlehen im Hypothek-, Klein- und Mittelschicht erhoben.

Das sollte doch einigermaßen nachdenklich sein bei Beurtheilung der Frage, ob die Banken für den Zweck sich eignen, die Papiergeld-Ausgabe der Nation zu monopolisieren — wie die neuesten Finanzreformer der Ver. Staaten im Sinne haben. (Westliche Post.)

Der Situation.

Die nächste Frühjahrswahl in Milwaukee wird von großer, nicht zu unterschätzender Wichtigkeit sein. Denn es ist endlich an der Zeit, daß eine gesunde und kräftige sozialistische Bewegung in Amerika inaugurirt werde. Eine solche war hier früher unmöglich. Die sogenannte E. A. B. ist hieselbe fremd und ist — trotz ihrer nahezu 30-jährigen Existenz —

niemals über das Stadium einer kleinen, fanatischen und ästigen Seite hinausgekommen. Eine sozialdemokratische Partei fehlte hieselbe. Es schien eine Zeit lang überhaupt zweifelhaft, ob eine solche hier innerhalb dieses Jahrhunderts sich erstehen würde.

Da kam die Schacht bei Homestead in 1892. Dann kam der große Eisenbahnstreik von 1894. Dann der große Bergarbeiter-Streik von 1896. Alle diese Ereignisse hatten schließlich die Organisation der Sozialdemokratischen Partei von Amerika zur Folge.

In Milwaukee haben die zielbewußten, Hartenben und intelligenten Arbeiter in den Gewerkschaften jahrelang den Boden präparirt. Das Co-operative-Ideal, das Bündniß mit der „Volkspartei“ — es waren lauter Vorläufer. Die freien Sozialisten und fortschrittlichen Gewerkschafter haben stets und laut erklärt, daß sie sich der „Volkspartei“ nur zwecks sozialistischer Propaganda anschließen, und daß sie dieselbe verlassen müßten, sobald solche Agitation innerhalb der „Volkspartei“ zwecklos würde. Diese Partei ist aber nicht nur keine proletarische geworden, sondern sie hat sich überhaupt dem Rubel und dem Aemtersdache ergeben, genau so wie die demokratische und republikanische. In Milwaukee schlossen Smith-Schilling-Klinge mit Wall-Barke-Krasslingen Handel ab, worin die Stimmgeber der Populisten-Partei für Aemter „and other considerations“ an die Demokraten verschachtet wurden wie eine Herde Schafe. Daß die Partei, oder doch der größte Theil derselben, nicht abgeliefert wurde, ist weder Schilling's noch Smith's Schuld. Die „People's Party“ mag an anderen Orten in anderen Ursachen gestorben sein: in Milwaukee ist sie erstid, als sie den großen sozialistischen Bissen zu fauen verwarf....

Schilling und Smith und die anderen hungrigen Populisten möchten zwar nächstes Frühjahr gar zu gerne wieder einen „Handel“ mit den Demokraten abschließen, als Vertreter der „People's Party“ können sie nämlich auch etwas von der Beute verlangen, während sie als einfache Populisten im großen Haufen verschwinden. Jedoch die Demokraten rieden den Braten und wollen von einem „Bündniß“ nichts mehr wissen. Und Schilling und Smith sind nicht so dumme, die „People's Party“ nächstes Frühjahr alle in laufen zu lassen; Herr, du meine Güte! wer möchte ihnen denn nach dem 5. April 1898 noch einen Nadel für ihre Partei geben. Jetzt aber können sie immer noch mit den 10,000 Stimmen probiren, welche die „Volkspartei“ hatte, als sie zum letzten Male gewählt wurde.

Die Sache wird also im Frühjahr 1898 wiedernehmlich zum letzten Male geübt.

In den deutschen Gewerkschaften aber liegt es, nächstes Frühjahr wenigstens einen Theil der Saat aufzugeben und grünen zu lassen, die sie durch unermüdete Arbeit hier schon vor Jahr und Tag gesät haben. Die deutschen Gewerkschaften bilden im „Arbeits Council“ die Mehrheit. Die deutschen Arbeiter sind die Kerntrupen der hiesigen Arbeiterbewegung. Mit Herz und Hand müssen sie sich an der Wobhebung der Sozialdemokratie betheiligen. Sie müssen im entscheidenden Moment stets auf dem Plage sein. Sie müssen die konterbasierten und vielleicht etwas zurückgebliebenen eifrigen und anglo-amerikanischen Arbeiter mit sich fortziehen. Wenn die deutschen Gewerkschaften Milwauteses ihre Pflicht thun, so wird endlich einmal auch über die amerikanische Arbeiterbewegung der reine Geist der Sozialdemokratie kommen, und wie die Genossen in Deutschland, Frankreich und Ceteris, werden auch wir, praktische Erfolge für das arbeitende Volk erlangen.

Dieser Lage ist gemeldet worden, in der pennsylvanischen Coe-Anstalt wurde eine Maschine eingeführt, welche von 3000 Personen nicht weniger als 2000 „überflüssig“ machen würde! So ungläublich das scheint mag, ist eine derartige Bedienung der menschlichen Arbeitkraft durch eine Maschine durchaus nicht bezweifel. Einer der Berichte des Regierungsausschusses Wright, weist bestimmte Umstände auf vielen Gebieten des Ackerbaues und der Industrie nach. Man schäuf, daß der technische Fortschritt die Produktionskraft der 70 Millionen Einwohner der Vereinigten Staaten auf 40,000 Millionen erhöht habe. Und ob dieses die Vergehung von Arbeitsträften auch ist, hört die Frage über „Ueberproduktion“. Unerschütterlich der Waaren, fallende Preise etc. nie auf. Und was ist denn diese Ueberproduktion? Erklären wird doch gewöhnlich nicht das produziert, was der Massen brauchen. Zweitens kann man an n. i. t. nicht das produziren, was die Massen am notwendigen brauchen, weil diese kein Geld haben, um die Waare zu kaufen. Daher also die Vergehung unserer Arbeitsträfte. Daher der Fluch unseres Systems.

In der nächsten Wahl hoffen die Demokraten wiederum große Erfolge zu erringen; denn Sch n e. d. s. ist jetzt um 20 Cents per Gallone billiger geworden....

Aufgepaßt!

Wir lesen in der „St. Louiser Abendpost“: Im lokalen Theile dieses Blattes haben wir schon wiederholt auf eine neue, die jetzt nur auf dem Papier bestehende Arbeiter-Organisation aufmerksam gemacht, welche den vielversprechenden Namen „International Brotherhood of Mechanics“ trägt.

Gegründet ist diese Organisation angeblich vor etwa vier Wochen worden. Auch in St. Louis soll sie bereits Anhänger gewonnen haben; man spricht sogar davon, daß einzelne Delegaten der hiesigen Central Trades and Labor Union mit zu den unternehmenden Organisations der neuen Bewegung gehören.

Warum gewisse englische Tagesblätter, die sonst nicht gerade viel für die Arbeiterbewegung übrig haben, sich außerordentlich lebhaft für dieses neugeborne Kindlein interessieren und peinlich dessen Entwicklung verfolgen, wird aus nachfolgenden Angaben dem Leser klar werden.

Als Präsident wird ein gewisser W. C. Rogers in Madison, Wis., genannt ein in der Arbeiter-Bewegung dieses Landes gänzlich unbekannter Mensch, welcher dagegen ist, daß man das Eigentum der ganzen Welt vertheilt, und welcher der Ansicht ist, daß das Kapital dieselben Rechte haben soll, wie die Arbeiter“. Die heutige „Republic“ erachtet die neue Bewegung für wichtig genug, um ein spaltenlanges Interview mit diesem Herrn zu veröffentlichen.

Wir haben in den letzten Tagen der Sache nachgeforscht und hauptsächlich in hiesigen Arbeiterkreisen die verschiedenen Meinungen geäußert; dabei haben wir gefunden, daß die allgemeine Meinung über die neue Arbeiterbewegung wie folgt lautet:

Die St. Louiser Central Trades & Labor Union hat in den letzten Jahren wiederholt gezeigt, daß sie sich nicht um Spielball in den Händen von Arbeiterpolitikanten gebrauchen läßt. Auch in der letzten Sitzung kam dies wieder klar und deutlich zum Ausdruck. Das Jahr 1900 rückt näher; eine höchst wichtige Wahlkampagne steht bevor und die Parteipolitiker und Stimmentäuser erachten den Zeitpunkt für gekommen, ihre Dröhle zu legen, um den Arbeitern Song in die Augen zu blasen zu können, wenn die Wahlzeit herannäht.

Die augenblickliche Stimmung in Arbeiterkreisen ist dem herrschenden Politikantenhum nicht sehr günstig. Es kommen hier einige sehr wichtige Momente in Betracht. Unter Leitung von Wm. J. Bryan war es den populistischen und demokratischen Silberpolitikern gelungen, besonders die werthvollsten Volksschichten des Westens für ihre Sache zu begeistern. Die Schlacht hat sich heute aber bedeutend geändert. Die Begeisterung für Bryan und seine Silberbewegung hat sich gelöst und er giebt sich einer hitzigen Täuschung hin, wenn er glaubt, dieselbe wieder beleben zu können in dem Maße, wie bei der letzten Nationalkampagne.

In Kansas J. P. Herrick unter den Populisten allgemeine Unzufriedenheit mit der Fusionspolitik Bryans und seine Spaltung ist unvermeidlich. Die radikalsten Elemente, welche die moralische Stüge der „Peoples Party“ bildeten, stügen sich von Bryan los und fegeln mehr und mehr nach links. Sie verlangen eine unabhängige radikale Reformpartei, die sich unter keinen Umständen in Kompromissen mit den beiden Hauptparteiern einlassen soll. Die Anhänger Bryans dagegen sind eifrig thätig, um das populistisch-demokratische Silberbündniß enger zu knüpfen als je und zeigen sich bereit, auf Bryans flüchtigen Star alle bisherige populistischen Reformforderungen zu opfern. Die radikalsten Elemente stehen in intimen Beziehungen mit dem Arbeiterelement, als die Bryan-Anhänger. Um nun für Bryan und seine Silberbewegung den Ruf der Arbeiterfreundlichkeit zu erhalten, und da man sieht, daß die Aufstehen in den bestehenden Arbeiterorganisationen für die Silberbewegung twisslos sind, so bleibt kein anderer Ausweg, als irgend eine neue Coe-In-Arbeiterbewegung ins Leben zu rufen, deren Führer dafür zu sorgen haben, daß die Massen der weniger aufgeklärten Arbeiter im politischen Schlepptau der Silbermänner verharren.

Es heißt fälschlich — wenigstens hat die „St. Louis Republic“ so gemeldet —, daß die neue Organisation über bedeutende Geldmittel verfüge. Wenn dies der Fall ist, so kann man mit Sicherheit annehmen, daß diese Geldmittel aus dem Kasien der Silbermänner beiehalten sind.

Diese in Kansas ebeorne neue Arbeiterbewegung, welche die hiesige „Republic“ aus leicht veränderlichen Gründen auch in St. Louis gegen und angeplagt sehen möchte, ist weiter nichts, als ein radikales populistisch-demokratisches Drobtbüchlein, und je eher diese Blöse aufgehoben wird, desto besser wird es sein für die Sache der Arbeiterbewegung.

In St. Louis wird den politischen Mördern der rechtseitige wohlberühmte Achtjahr seitens der organisierten Arbeiterthätigkeit nicht erpart bleiben.

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 17. Jan.

Im Reichstage brachte heute der Sozialdemokrat Wurm die Rede auf das vertrauliche Circular des Grafen Posadowski...

Paris, 17. Jan.

Die Vereinigung der Pariser Studenten hatte ein Schreiben gerichtet, in dem sie ihrem Bedauern über die Haltung Jolas in dem Dreyfus-Handel Ausdruck verliehen...

Madrid, 17. Jan.

Die Vereinigung der Pariser Studenten hatte ein Schreiben gerichtet, in dem sie ihrem Bedauern über die Haltung Jolas in dem Dreyfus-Handel Ausdruck verliehen...

London, 17. Jan.

Die Vereinigung der Pariser Studenten hatte ein Schreiben gerichtet, in dem sie ihrem Bedauern über die Haltung Jolas in dem Dreyfus-Handel Ausdruck verliehen...

Madrid, 17. Jan.

Die Vereinigung der Pariser Studenten hatte ein Schreiben gerichtet, in dem sie ihrem Bedauern über die Haltung Jolas in dem Dreyfus-Handel Ausdruck verliehen...

Havana, 16. Jan.

Der Tag ist ruhig verlaufen und die beschränkten Aufhebungen haben sich nicht ereignet.

London, 16. Jan.

Das Komitee der verbundenen Gewerkschaften - Vereine hat auf Veranstaltung der streikenden Maschinisten beschließen...

Stettin, 17. Jan.

Die Vereinigung der Pariser Studenten hatte ein Schreiben gerichtet, in dem sie ihrem Bedauern über die Haltung Jolas in dem Dreyfus-Handel Ausdruck verliehen...

Paris, 17. Jan.

Die Vereinigung der Pariser Studenten hatte ein Schreiben gerichtet, in dem sie ihrem Bedauern über die Haltung Jolas in dem Dreyfus-Handel Ausdruck verliehen...

Madrid, 17. Jan.

Die Vereinigung der Pariser Studenten hatte ein Schreiben gerichtet, in dem sie ihrem Bedauern über die Haltung Jolas in dem Dreyfus-Handel Ausdruck verliehen...

London, 17. Jan.

Die Vereinigung der Pariser Studenten hatte ein Schreiben gerichtet, in dem sie ihrem Bedauern über die Haltung Jolas in dem Dreyfus-Handel Ausdruck verliehen...

Madrid, 17. Jan.

Die Vereinigung der Pariser Studenten hatte ein Schreiben gerichtet, in dem sie ihrem Bedauern über die Haltung Jolas in dem Dreyfus-Handel Ausdruck verliehen...

Havana, 16. Jan.

Der Tag ist ruhig verlaufen und die beschränkten Aufhebungen haben sich nicht ereignet.

London, 16. Jan.

Das Komitee der verbundenen Gewerkschaften - Vereine hat auf Veranstaltung der streikenden Maschinisten beschließen...

Inland.

Der 55. Congress.

Washington, D. C., 17. Jan. Senat. Die Ergebnisse des Tages waren heute im Gegensatz zu den Erwartungen...

Die Gallerien waren gedrängt voll, da viele die angekündigte Rede Wolcotts hören wollten. Ganz unerwartet kam der Senator...

Senator Wolcott las: Er spreche nur für seine Person als Privatmann. Alle drei Mitglieder der Commission...

Im Haus wurden heute eine große Anzahl Vorlagen, die Bezug auf Angelegenheiten des Districts Columbia hatten, angenommen.

Der Präsident Dole von Hawaii wird bei seiner Ankunft hier mit allen ihm gebührenden Ehren empfangen werden.

Der „Comptroller of the Currency“ hat für die Gläubiger der nachfolgenden bankrotten National-Banken Dividenden erklärt:

10 Prozent: First National Bank of Olympia, Wash.; Second National Bank of Grand Forks, N. D.; The Bennett National Bank of New York, N. Y.

Präsident Dole's Ankunft. San Francisco, Cal., 17. Jan. Als der Präsident Dole von Hawaii heute Morgen landete, wurde er nicht in der Weise empfangen, wie es gewöhnlich bei den Herrschern fremder Mächte üblich ist.

Einer Anzahl Zeitungsleuten gegenüber äußerte sich Herr Dole dahin, daß er nicht nach den Ver. Staaten gekommen sei, um für die Annexion Hawaiis's Stimmung zu machen.

Die Begrüßung des Herrn Dole befindet sich der Major Jackson von seinem Staube, der Oberst Fisher von der hawaii'schen Armee und sein Adj. Dr. Day.

Ergebnis. Louisville, Ky., 17. Jan. In der an der Ecke von Logan und Lexington Str. gelegenen Herold'schen Schenke ereignete sich heute Morgen eine Explosion, wobei zwei Personen schwer und mehrere andere leichter verletzt wurden.

Ein anderer von Spooner eingereichte Antrag, der bestimmt, daß die einen Einwanderer begleitenden Familienmitglieder von dem Lande zurückgeschickt werden sollen.

Ein anderer von Spooner eingereichte Antrag, der bestimmt, daß die einen Einwanderer begleitenden Familienmitglieder von dem Lande zurückgeschickt werden sollen.

Ein anderer von Spooner eingereichte Antrag, der bestimmt, daß die einen Einwanderer begleitenden Familienmitglieder von dem Lande zurückgeschickt werden sollen.

Ein anderer von Spooner eingereichte Antrag, der bestimmt, daß die einen Einwanderer begleitenden Familienmitglieder von dem Lande zurückgeschickt werden sollen.

Ein anderer von Spooner eingereichte Antrag, der bestimmt, daß die einen Einwanderer begleitenden Familienmitglieder von dem Lande zurückgeschickt werden sollen.

Ein anderer von Spooner eingereichte Antrag, der bestimmt, daß die einen Einwanderer begleitenden Familienmitglieder von dem Lande zurückgeschickt werden sollen.

oder eine andere Sprache müssen lesen oder schreiben können; eine Person jedoch, die nicht lesen oder schreiben kann und über 50 Jahre alt ist, und der Vater oder Mutter, oder der Großvater oder die Großmutter eines Einwanderers von über 21 Jahren ist, der die Prüfung bestanden hat, und der in der Lage ist, für solche Eltern oder Großeltern zu sorgen, kann sogleich oder später das Land betreten, um sich mit dem Kinde oder Großkinde zu vereinigen; oder die Gattin oder der minderjährige Kinder einer solchen Person, welche die Prüfung bestanden hat, und welche nicht lesen oder schreiben können, können ebenfalls später nachkommen. Die Vorlage bezieht sich nicht auf Einwanderer von Rußland, solange der dortige Krieg besteht.

Der Senat bestätigte folgende Ernennungen: J. A. Rollard von Ohio, General-Consul in Monterrey, Mexico; Louis Goldschmidt von New York, General-Consul in Laguna, Venezuela.

Im Haus wurden heute eine große Anzahl Vorlagen, die Bezug auf Angelegenheiten des Districts Columbia hatten, angenommen. Der übrige Theil der Sitzung wurde mit der Debatte über die Arme- und Bewilligungsvorlage verbracht.

Der Präsident Dole von Hawaii wird bei seiner Ankunft hier mit allen ihm gebührenden Ehren empfangen werden.

Der „Comptroller of the Currency“ hat für die Gläubiger der nachfolgenden bankrotten National-Banken Dividenden erklärt:

10 Prozent: First National Bank of Olympia, Wash.; Second National Bank of Grand Forks, N. D.; The Bennett National Bank of New York, N. Y.

Präsident Dole's Ankunft. San Francisco, Cal., 17. Jan. Als der Präsident Dole von Hawaii heute Morgen landete, wurde er nicht in der Weise empfangen, wie es gewöhnlich bei den Herrschern fremder Mächte üblich ist.

Einer Anzahl Zeitungsleuten gegenüber äußerte sich Herr Dole dahin, daß er nicht nach den Ver. Staaten gekommen sei, um für die Annexion Hawaiis's Stimmung zu machen.

Die Begrüßung des Herrn Dole befindet sich der Major Jackson von seinem Staube, der Oberst Fisher von der hawaii'schen Armee und sein Adj. Dr. Day.

Ergebnis. Louisville, Ky., 17. Jan. In der an der Ecke von Logan und Lexington Str. gelegenen Herold'schen Schenke ereignete sich heute Morgen eine Explosion, wobei zwei Personen schwer und mehrere andere leichter verletzt wurden.

Ein anderer von Spooner eingereichte Antrag, der bestimmt, daß die einen Einwanderer begleitenden Familienmitglieder von dem Lande zurückgeschickt werden sollen.

Ein anderer von Spooner eingereichte Antrag, der bestimmt, daß die einen Einwanderer begleitenden Familienmitglieder von dem Lande zurückgeschickt werden sollen.

Ein anderer von Spooner eingereichte Antrag, der bestimmt, daß die einen Einwanderer begleitenden Familienmitglieder von dem Lande zurückgeschickt werden sollen.

Ein anderer von Spooner eingereichte Antrag, der bestimmt, daß die einen Einwanderer begleitenden Familienmitglieder von dem Lande zurückgeschickt werden sollen.

Ein anderer von Spooner eingereichte Antrag, der bestimmt, daß die einen Einwanderer begleitenden Familienmitglieder von dem Lande zurückgeschickt werden sollen.

Ein anderer von Spooner eingereichte Antrag, der bestimmt, daß die einen Einwanderer begleitenden Familienmitglieder von dem Lande zurückgeschickt werden sollen.

Ein anderer von Spooner eingereichte Antrag, der bestimmt, daß die einen Einwanderer begleitenden Familienmitglieder von dem Lande zurückgeschickt werden sollen.

Angolin Cassio, der Vater von Angelina Cassio u. Sinesero. Cassio war am 9. Januar auf Befehl des Generals Blanco aus der Haft entlassen worden.

Der Sheriff von Miami County, Alexander Hamlin, welcher in letzter Woche mehrere Leichen und Passagier-Waagen der Missouri, Kansas & Texas - Bahn beschlagnahmte und nach Keeten an das Gefängnis geschickt hatte, um ein Zahlungsurtheil gegen die Bahngesellschaft zu erwirken, wird von den Bundes-Behörden verhaftet werden.

Der Sheriff von Miami County, Alexander Hamlin, welcher in letzter Woche mehrere Leichen und Passagier-Waagen der Missouri, Kansas & Texas - Bahn beschlagnahmte und nach Keeten an das Gefängnis geschickt hatte, um ein Zahlungsurtheil gegen die Bahngesellschaft zu erwirken, wird von den Bundes-Behörden verhaftet werden.

Der Sheriff von Miami County, Alexander Hamlin, welcher in letzter Woche mehrere Leichen und Passagier-Waagen der Missouri, Kansas & Texas - Bahn beschlagnahmte und nach Keeten an das Gefängnis geschickt hatte, um ein Zahlungsurtheil gegen die Bahngesellschaft zu erwirken, wird von den Bundes-Behörden verhaftet werden.

Der Sheriff von Miami County, Alexander Hamlin, welcher in letzter Woche mehrere Leichen und Passagier-Waagen der Missouri, Kansas & Texas - Bahn beschlagnahmte und nach Keeten an das Gefängnis geschickt hatte, um ein Zahlungsurtheil gegen die Bahngesellschaft zu erwirken, wird von den Bundes-Behörden verhaftet werden.

Der Sheriff von Miami County, Alexander Hamlin, welcher in letzter Woche mehrere Leichen und Passagier-Waagen der Missouri, Kansas & Texas - Bahn beschlagnahmte und nach Keeten an das Gefängnis geschickt hatte, um ein Zahlungsurtheil gegen die Bahngesellschaft zu erwirken, wird von den Bundes-Behörden verhaftet werden.

Der Sheriff von Miami County, Alexander Hamlin, welcher in letzter Woche mehrere Leichen und Passagier-Waagen der Missouri, Kansas & Texas - Bahn beschlagnahmte und nach Keeten an das Gefängnis geschickt hatte, um ein Zahlungsurtheil gegen die Bahngesellschaft zu erwirken, wird von den Bundes-Behörden verhaftet werden.

Der Sheriff von Miami County, Alexander Hamlin, welcher in letzter Woche mehrere Leichen und Passagier-Waagen der Missouri, Kansas & Texas - Bahn beschlagnahmte und nach Keeten an das Gefängnis geschickt hatte, um ein Zahlungsurtheil gegen die Bahngesellschaft zu erwirken, wird von den Bundes-Behörden verhaftet werden.

Der Sheriff von Miami County, Alexander Hamlin, welcher in letzter Woche mehrere Leichen und Passagier-Waagen der Missouri, Kansas & Texas - Bahn beschlagnahmte und nach Keeten an das Gefängnis geschickt hatte, um ein Zahlungsurtheil gegen die Bahngesellschaft zu erwirken, wird von den Bundes-Behörden verhaftet werden.

Der Sheriff von Miami County, Alexander Hamlin, welcher in letzter Woche mehrere Leichen und Passagier-Waagen der Missouri, Kansas & Texas - Bahn beschlagnahmte und nach Keeten an das Gefängnis geschickt hatte, um ein Zahlungsurtheil gegen die Bahngesellschaft zu erwirken, wird von den Bundes-Behörden verhaftet werden.

Der Sheriff von Miami County, Alexander Hamlin, welcher in letzter Woche mehrere Leichen und Passagier-Waagen der Missouri, Kansas & Texas - Bahn beschlagnahmte und nach Keeten an das Gefängnis geschickt hatte, um ein Zahlungsurtheil gegen die Bahngesellschaft zu erwirken, wird von den Bundes-Behörden verhaftet werden.

Der Sheriff von Miami County, Alexander Hamlin, welcher in letzter Woche mehrere Leichen und Passagier-Waagen der Missouri, Kansas & Texas - Bahn beschlagnahmte und nach Keeten an das Gefängnis geschickt hatte, um ein Zahlungsurtheil gegen die Bahngesellschaft zu erwirken, wird von den Bundes-Behörden verhaftet werden.

Der Sheriff von Miami County, Alexander Hamlin, welcher in letzter Woche mehrere Leichen und Passagier-Waagen der Missouri, Kansas & Texas - Bahn beschlagnahmte und nach Keeten an das Gefängnis geschickt hatte, um ein Zahlungsurtheil gegen die Bahngesellschaft zu erwirken, wird von den Bundes-Behörden verhaftet werden.

Der Sheriff von Miami County, Alexander Hamlin, welcher in letzter Woche mehrere Leichen und Passagier-Waagen der Missouri, Kansas & Texas - Bahn beschlagnahmte und nach Keeten an das Gefängnis geschickt hatte, um ein Zahlungsurtheil gegen die Bahngesellschaft zu erwirken, wird von den Bundes-Behörden verhaftet werden.

Der Sheriff von Miami County, Alexander Hamlin, welcher in letzter Woche mehrere Leichen und Passagier-Waagen der Missouri, Kansas & Texas - Bahn beschlagnahmte und nach Keeten an das Gefängnis geschickt hatte, um ein Zahlungsurtheil gegen die Bahngesellschaft zu erwirken, wird von den Bundes-Behörden verhaftet werden.

Der Sheriff von Miami County, Alexander Hamlin, welcher in letzter Woche mehrere Leichen und Passagier-Waagen der Missouri, Kansas & Texas - Bahn beschlagnahmte und nach Keeten an das Gefängnis geschickt hatte, um ein Zahlungsurtheil gegen die Bahngesellschaft zu erwirken, wird von den Bundes-Behörden verhaftet werden.

Der Sheriff von Miami County, Alexander Hamlin, welcher in letzter Woche mehrere Leichen und Passagier-Waagen der Missouri, Kansas & Texas - Bahn beschlagnahmte und nach Keeten an das Gefängnis geschickt hatte, um ein Zahlungsurtheil gegen die Bahngesellschaft zu erwirken, wird von den Bundes-Behörden verhaftet werden.

Der Sheriff von Miami County, Alexander Hamlin, welcher in letzter Woche mehrere Leichen und Passagier-Waagen der Missouri, Kansas & Texas - Bahn beschlagnahmte und nach Keeten an das Gefängnis geschickt hatte, um ein Zahlungsurtheil gegen die Bahngesellschaft zu erwirken, wird von den Bundes-Behörden verhaftet werden.

Der Sheriff von Miami County, Alexander Hamlin, welcher in letzter Woche mehrere Leichen und Passagier-Waagen der Missouri, Kansas & Texas - Bahn beschlagnahmte und nach Keeten an das Gefängnis geschickt hatte, um ein Zahlungsurtheil gegen die Bahngesellschaft zu erwirken, wird von den Bundes-Behörden verhaftet werden.

Die Hanna's Wahl beanstanden. Cleveland, O., 16. Jan. Der Legislativ-Abgeordnete und Bürgermeister von Cleveland, Robert E. McKisson, hat sich in der Wahl Hanna's am 11. d. M. beanstanden.

Der Legislativ-Abgeordnete und Bürgermeister von Cleveland, Robert E. McKisson, hat sich in der Wahl Hanna's am 11. d. M. beanstanden. McKisson antwortete, daß der Wahl Betrug unterlaufen sei, und daß mehrere Stimmen für Hanna geradezu gefälscht wurden.

Der Legislativ-Abgeordnete und Bürgermeister von Cleveland, Robert E. McKisson, hat sich in der Wahl Hanna's am 11. d. M. beanstanden. McKisson antwortete, daß der Wahl Betrug unterlaufen sei, und daß mehrere Stimmen für Hanna geradezu gefälscht wurden.

Der Legislativ-Abgeordnete und Bürgermeister von Cleveland, Robert E. McKisson, hat sich in der Wahl Hanna's am 11. d. M. beanstanden. McKisson antwortete, daß der Wahl Betrug unterlaufen sei, und daß mehrere Stimmen für Hanna geradezu gefälscht wurden.

Der Legislativ-Abgeordnete und Bürgermeister von Cleveland, Robert E. McKisson, hat sich in der Wahl Hanna's am 11. d. M. beanstanden. McKisson antwortete, daß der Wahl Betrug unterlaufen sei, und daß mehrere Stimmen für Hanna geradezu gefälscht wurden.

Der Legislativ-Abgeordnete und Bürgermeister von Cleveland, Robert E. McKisson, hat sich in der Wahl Hanna's am 11. d. M. beanstanden. McKisson antwortete, daß der Wahl Betrug unterlaufen sei, und daß mehrere Stimmen für Hanna geradezu gefälscht wurden.

Der Legislativ-Abgeordnete und Bürgermeister von Cleveland, Robert E. McKisson, hat sich in der Wahl Hanna's am 11. d. M. beanstanden. McKisson antwortete, daß der Wahl Betrug unterlaufen sei, und daß mehrere Stimmen für Hanna geradezu gefälscht wurden.

Der Legislativ-Abgeordnete und Bürgermeister von Cleveland, Robert E. McKisson, hat sich in der Wahl Hanna's am 11. d. M. beanstanden. McKisson antwortete, daß der Wahl Betrug unterlaufen sei, und daß mehrere Stimmen für Hanna geradezu gefälscht wurden.

Der Legislativ-Abgeordnete und Bürgermeister von Cleveland, Robert E. McKisson, hat sich in der Wahl Hanna's am 11. d. M. beanstanden. McKisson antwortete, daß der Wahl Betrug unterlaufen sei, und daß mehrere Stimmen für Hanna geradezu gefälscht wurden.

Der Legislativ-Abgeordnete und Bürgermeister von Cleveland, Robert E. McKisson, hat sich in der Wahl Hanna's am 11. d. M. beanstanden. McKisson antwortete, daß der Wahl Betrug unterlaufen sei, und daß mehrere Stimmen für Hanna geradezu gefälscht wurden.

Der Legislativ-Abgeordnete und Bürgermeister von Cleveland, Robert E. McKisson, hat sich in der Wahl Hanna's am 11. d. M. beanstanden. McKisson antwortete, daß der Wahl Betrug unterlaufen sei, und daß mehrere Stimmen für Hanna geradezu gefälscht wurden.

Aus Chicago. Chicago, 18. Jan. Kurz vor acht Uhr Abends wurde Frau Gemmill, No. 1433 West Avenue, gelyncht. Die Frau öffnete die Thüre und sah zwei anständig gekleidete Männer vor sich, die höflich den Hut abnahmen und sich erkundigten, ob Fräulein Gemmill zu Hause sei.

Chicago Federation of Labor. Die Chicago Federation of Labor hat in ihrer gestrigen Sitzung die folgenden Beamten erwählt: Präsident: William B. Dunne von der Hoffmann-Union.

Chicago Federation of Labor. Die Chicago Federation of Labor hat in ihrer gestrigen Sitzung die folgenden Beamten erwählt: Präsident: William B. Dunne von der Hoffmann-Union.

Chicago Federation of Labor. Die Chicago Federation of Labor hat in ihrer gestrigen Sitzung die folgenden Beamten erwählt: Präsident: William B. Dunne von der Hoffmann-Union.

Chicago Federation of Labor. Die Chicago Federation of Labor hat in ihrer gestrigen Sitzung die folgenden Beamten erwählt: Präsident: William B. Dunne von der Hoffmann-Union.

Chicago Federation of Labor. Die Chicago Federation of Labor hat in ihrer gestrigen Sitzung die folgenden Beamten erwählt: Präsident: William B. Dunne von der Hoffmann-Union.

Chicago Federation of Labor. Die Chicago Federation of Labor hat in ihrer gestrigen Sitzung die folgenden Beamten erwählt: Präsident: William B. Dunne von der Hoffmann-Union.

Chicago Federation of Labor. Die Chicago Federation of Labor hat in ihrer gestrigen Sitzung die folgenden Beamten erwählt: Präsident: William B. Dunne von der Hoffmann-Union.

Chicago Federation of Labor. Die Chicago Federation of Labor hat in ihrer gestrigen Sitzung die folgenden Beamten erwählt: Präsident: William B. Dunne von der Hoffmann-Union.

Chicago Federation of Labor. Die Chicago Federation of Labor hat in ihrer gestrigen Sitzung die folgenden Beamten erwählt: Präsident: William B. Dunne von der Hoffmann-Union.

Chicago Federation of Labor. Die Chicago Federation of Labor hat in ihrer gestrigen Sitzung die folgenden Beamten erwählt: Präsident: William B. Dunne von der Hoffmann-Union.

Chicago, 18. Jan. Kurz vor acht Uhr Abends wurde Frau Gemmill, No. 1433 West Avenue, gelyncht. Die Frau öffnete die Thüre und sah zwei anständig gekleidete Männer vor sich, die höflich den Hut abnahmen und sich erkundigten, ob Fräulein Gemmill zu Hause sei.

Chicago, 18. Jan. Kurz vor acht Uhr Abends wurde Frau Gemmill, No. 1433 West Avenue, gelyncht. Die Frau öffnete die Thüre und sah zwei anständig gekleidete Männer vor sich, die höflich den Hut abnahmen und sich erkundigten, ob Fräulein Gemmill zu Hause sei.

Chicago, 18. Jan. Kurz vor acht Uhr Abends wurde Frau Gemmill, No. 1433 West Avenue, gelyncht. Die Frau öffnete die Thüre und sah zwei anständig gekleidete Männer vor sich, die höflich den Hut abnahmen und sich erkundigten, ob Fräulein Gemmill zu Hause sei.

Chicago, 18. Jan. Kurz vor acht Uhr Abends wurde Frau Gemmill, No. 1433 West Avenue, gelyncht. Die Frau öffnete die Thüre und sah zwei anständig gekleidete Männer vor sich, die höflich den Hut abnahmen und sich erkundigten, ob Fräulein Gemmill zu Hause sei.

Chicago, 18. Jan. Kurz vor acht Uhr Abends wurde Frau Gemmill, No. 1433 West Avenue, gelyncht. Die Frau öffnete die Thüre und sah zwei anständig gekleidete Männer vor sich, die höflich den Hut abnahmen und sich erkundigten, ob Fräulein Gemmill zu Hause sei.

Chicago, 18. Jan. Kurz vor acht Uhr Abends wurde Frau Gemmill, No. 1433 West Avenue, gelyncht. Die Frau öffnete die Thüre und sah zwei anständig gekleidete Männer vor sich, die höflich den Hut abnahmen und sich erkundigten, ob Fräulein Gemmill zu Hause sei.

Chicago, 18. Jan. Kurz vor acht Uhr Abends wurde Frau Gemmill, No. 1433 West Avenue, gelyncht. Die Frau öffnete die Thüre und sah zwei anständig gekleidete Männer vor sich, die höflich den Hut abnahmen und sich erkundigten, ob Fräulein Gemmill zu Hause sei.

Chicago, 18. Jan. Kurz vor acht Uhr Abends wurde Frau Gemmill, No. 1433 West Avenue, gelyncht. Die Frau öffnete die Thüre und sah zwei anständig gekleidete Männer vor sich, die höflich den Hut abnahmen und sich erkundigten, ob Fräulein Gemmill zu Hause sei.

Chicago, 18. Jan. Kurz vor acht Uhr Abends wurde Frau Gemmill, No. 1433 West Avenue, gelyncht. Die Frau öffnete die Thüre und sah zwei anständig gekleidete Männer vor sich, die höflich den Hut abnahmen und sich erkundigten, ob Fräulein Gemmill zu Hause sei.

Chicago, 18. Jan. Kurz vor acht Uhr Abends wurde Frau Gemmill, No. 1433 West Avenue, gelyncht. Die Frau öffnete die Thüre und sah zwei anständig gekleidete Männer vor sich, die höflich den Hut abnahmen und sich erkundigten, ob Fräulein Gemmill zu Hause sei.

Et dem anderen und waren ihnen von der Vertheilung bei einer Pugh-modern an North- und Milwaukee Avenue für ihr Erscheinen vor der Jury gefordert worden.

Et dem anderen und waren ihnen von der Vertheilung bei einer Pugh-modern an North- und Milwaukee Avenue für ihr Erscheinen vor der Jury gefordert worden.

Et dem anderen und waren ihnen von der Vertheilung bei einer Pugh-modern an North- und Milwaukee Avenue für ihr Erscheinen vor der Jury gefordert worden.

Et dem anderen und waren ihnen von der Vertheilung bei einer Pugh-modern an North- und Milwaukee Avenue für ihr Erscheinen vor der Jury gefordert worden.

Et dem anderen und waren ihnen von der Vertheilung bei einer Pugh-modern an North- und Milwaukee Avenue für ihr Erscheinen vor der Jury gefordert worden.

Et dem anderen und waren ihnen von der Vertheilung bei einer Pugh-modern an North- und Milwaukee Avenue für ihr Erscheinen vor der Jury gefordert worden.

Et dem anderen und waren ihnen von der Vertheilung bei einer Pugh-modern an North- und Milwaukee Avenue für ihr Erscheinen vor der Jury gefordert worden.

Et dem anderen und waren ihnen von der Vertheilung bei einer Pugh-modern an North- und Milwaukee Avenue für ihr Erscheinen vor der Jury gefordert worden.

Et dem anderen und waren ihnen von der Vertheilung bei einer Pugh-modern an North- und Milwaukee Avenue für ihr Erscheinen vor der Jury gefordert worden.

Et dem anderen und waren ihnen von der Vertheilung bei einer Pugh-modern an North- und Milwaukee Avenue für ihr Erscheinen vor der Jury gefordert worden.

Die Wahrheit.

Wochenblatt des Wisconsin Vereins. Office: 614 State Straße, Milwaukee, Wis.

Die Wahrheit (ins Deutsche) \$7.00 pro Jahr. Die Wahrheit (ins Englische) \$5.00 pro Jahr. Einmalige Nummer \$0.25.

Entered at the Post Office at Milwaukee as second class matter.



An unsere Leser! Zur gefälligen Beachtung!

Eine Arbeiterzeitung hat keinen 'Referend'... wie er in der Regel einer kapitalistischen Zeitung zur Verfügung steht...

Bei Geldsendungen bediene man sich der Post-Konvokations-Order oder einer Express-Order...

Alle Geldsendungen sind stets zu richten an: 'Wisconsin Forwarder'...

Elektrizität Und ihre Beziehungen zu uns Heut.

Der Elektriker des Milwaukee Board of Fire Underwriters...

Wentworth wies in seinem Vortrag auf die Brände hin, welche eine Folge sind von schlecht gelegenen elektrischen Drahtnetzen...

Dr. Jurgens intendiert tritt wieder dem Nationalverband bei.

Der Verein deutsch-amerikanischer Journalisten und Schriftsteller...

Dr. McKinley vs. Frei Silber. Hier sind zwei faulstehende Kartons...

Sitz. Probe die No. 1 mit 10c. Vorsteher der John W. Salzer...

An die Leser der 'Wahrheit'.

Die 'Wahrheit' (Abdruckausgabe des 'Wis. Forwarder') tritt wieder, wie in früheren Jahren, mit einem prächtig ausgestatteten Neujahrs-Gruß...

Das Gesamtbild ist geschmackvoll im schönsten Farbendruck ausgeführt, Größe 28x21...

Jeder Abonnent, der den uns schuldigen Abonnements-Preis entrichtet, erhält ein solches Bild gratis und porto-frei zugesandt.

Die Redaktion der 'Wahrheit'.

Hohle Biffen. Die Jahresfestigung der Milwaukee Mechanics' Ins. Co.

Die Aktionäre der Milwaukee Mechanics' Insurance Co. hielten gestern Nachmittag ihre Jahresversammlung ab...

Der Vorstand der Milwaukee Mechanics' Insurance Co. besteht aus: Christian Kreutzer, Henry Stern, Adolph Weinand...

Verstorbene. Die nachfolgend aufgeführten Personen oder deren Erben oder Verwandte...

Politisches. Der 'Achtbare' Stadtverordnete Louis Egger...

Der 'Achtbare' Stadtverordnete Louis Egger trägt in seiner Bestenliste einen unschönen Talisman...

Und wahrlich, der 'achtbare' Volksvertreter — canis a non canendo — sollte Recht behalten...

Unter den Kandidaten, die sich um die Nominierung als Generalstaatsanwalt...

Tannenbaum Fleishers Woll. Die Grün sind deine Blätter! Deine Farben verblasen nicht...

Die Gelder Für das Wisconsin Gebäude in Omaha.

Milwaukee hat \$4000 beigetragen, nötig sind aber \$12000.

Das Exekutiv-Comité der Wisconsin Kommission für die Trans-Mississippi Ausstellung...

Ein der wichtigsten Berichte, welcher der Kommission vorliegt, ist der über die Location des Wisconsin-Ausstellungsgebäudes...

Der Herr C. C. Claus, dessen Baupläne von der Bau-Kommission angenommen wurden, meinte, daß es mit der Auffstellung des Gebäudes nicht lange dauern wird...

Die offizielle Liste der Vermieteten Erden wird wöchentlich in diesem Blatte erneuert.

Die Prüfungsbehörde.

Wird die 'Medical College' unterfuchen.

Das 'State Board of Medical Examiners' hielt gestern im Puffer Hotel eine Sitzung ab...

Der erste Eindruck wird aufgehoben durch den Blick auf den Halbkreis der grünen Einfassungen...

CARTERS LITTLE LIVER PILLS. Kopfwes. Die besten gegen alle Krankheiten...

Table with market prices for various goods like flour, sugar, and oil.

Table with market prices for various types of wheat and grain.

Table with market prices for various types of flour.

Table with market prices for various types of sugar.

Table with market prices for various types of oil.

Table with market prices for various types of beans and lentils.

Table with market prices for various types of rice.

Table with market prices for various types of corn.

Table with market prices for various types of potatoes.

Table with market prices for various types of vegetables.

# Die Wahrheit.

Wochenausgabe des „Wisconsin Vorwärts“.

2. Theil.

Milwaukee, Samstag, den 22. Januar 1893.

Jahrgang 10. No. 4

### Editorielles.

Wie es scheint, wollen die Demokraten, die Vepels-Partei und die gläubigen Sektionen eine Art „heilige Liga“ schließen, um die Sozialdemokratie am Aufkommen zu verhindern. Und die Republikaner werden der Liga gerne das Geld zu diesem Zwecke liefern.

Der Zweck heiligt die Mittel, war eben von jeder der Grundfay aller allein-seligmachenden Sektens . . . . .

Da der heilige „Karnaval“ einfach eine Schauffellung der Bundes-Soldateska, der Millicy und der Antip-elpeträger sein will, so ist es doch klar, daß die heiligen Arbeiter den Republikaner nicht die Genugthuung geben werden, den aufgeblühten Morbapparat zu beseitigen und zu verfallen. Oder wollen die militärisch geschnittenen Putzwerkzeuge den blühenden Karnaval von Venedig hier wiederholen?

Unter der Mache „Amerikanische Ausstellung“ schreibt der „Deutsche Correspondent“ von Baltimore: „Zeit wollen sie auch die Gebührende austreten, nur weil mit England keine Einigung erzielt werden kann. Sieht dem Amerikaner ganz ähnlich! Sein Grundfay ist: Alles muß verjüngt werden!“ Das Bild in den Wäldern und die Wälder selbst, die Kulturen, Fische und Schildkröten im Wasser, die Vögel auf dem Felde, denen jeder dumme Junge, der eine Frinte hat, nachsehen darf. Dieses Laster des Vogel-mordes hat schon vor fünfzig Jahren die Wuth des Dichters Renau erregt, denn derselbe schrieb an seinen Schwager aus Amerika:

„Bruder! Diese Amerikaner sind himmelanblende Krämerfedeln! Die Rachtigall hat Recht, daß sie bei diesen Dingen nicht einsteht. Das scheint mir von tiefer Bedeutung zu sein, daß Amerika gar keine Rachtigall hat. Es kommt mir vor wie ein poetischer Fluch. Eine Niagara-Stimme gehört dazu, um diese Schuften zu preigen, daß es noch höhere Götter gebe, als die im Münzhaufe geprägt werden.“

In einem Artikel über die Jagd nach dem Kaiser bringt das „Berliner Tageblatt“ die Beschreibung einer Wädchenscheinung in Hubertusstad am vorigen St. Hubertstage. Der betreffende Kellner war für den Tod durch die Hand des Kaisers aufs Sorgfältigste vorbereitet worden. Die Spigen seiner Haue waren abgeglättet, um es dem Thiere unmöglich zu machen, irgend Jemand (weber Hunde noch Menschen) zu verletzen. Der Kellner sei dann bis zum Erscheinen des Jäger in einem Kassen eingeschert gehalten worden. Dann sei er plötzlich losgelassen worden. Verfüllt und ohne sich mit dem einzigen ihm von der Natur verliehenen Waffen seiner Haut wehren zu können, um dann schließlich von dem im Galopp dahereitenden Kaiser durch eine wohlgezielte Kugel erlegt zu werden.

Während der Zuschmelter ist ein großer Feld! Von dem deutschen Mittel wurden die Spigen der Haue abgeglättet und die Haare gekürzt. — sonst würde er sich nicht so viel gefallen lassen. In gewissen Gegenden Schlesiens laufen die Leute „Höringjäuhe“ als „Aule“ . . . . .

In einem Orte am Rhein hatte ein würdiger Herr Kaplan ein Dienst-mädchen, welches die Stelle der Haus-frau, natürlich nur für häusliche Arbeiten, betretten mußte. Wählich hat der Herr Kaplan das Bedürfnis, sein Dienst-mädchen unter der Haue zu bringen. Er spielte den Herrschermittel und ein Schmeichele erklärte sich ob dieser väterlichen Fürsorge des Herrn für sein Dienst-mädchen bereit, dasselbe zur Frau zu nehmen. Aber o weh! Drei Monate hind durch den und der junge Geman wird von seiner Gattin mit einem Kindein be-füchtigt! — Da aber unser Schmei-chel, trotzdem er ein gläubiger Christ ist, der Meinung war, daß das nicht mit richtigen Dingen zugegangen sei, wandte er sich an den nächsten Vor-gelesenen des Kaplan, den Pfarrer, welcher aber ein mächtiger und einfluss-reicher Mann am Orte ist. Und die gewöhnliche Auffassung lautet: mit ma-thematischer Genauigkeit bewies der fromme Herr dem seltsamgeprägten Schmeichele, daß die Sache ihre volle Richtigfeit habe und zwar sagte er wo-folgt zu diesem: „Sie sind drei Mo-nate verheiratet, Ihre Frau ist auch drei Monate verheiratet, macht beide Monate, Ihr beide also Paar seit gleich-falls drei Monate verheiratet, hind neun Monate, also stimmt es ja voll-kommen.“ — Troz dieses Weisheits-redes war der Schmeichele nicht befriedigt, er wandte sich an den Bischof, aber der Antwort war wohl nicht befriedigend für ihn auszufallen sein, denn heute fängt der Herr, daß er nicht nur länger seine Rind rennen-müße, sondern auch seit dieser Zeit ein aus Theil seiner Rindfleisch verlor-len habe, und daß die schmeicheleigenen Gedächtnisse eine zu große Macht seien, die sie nicht immer zum Wohle ihrer Gläubigen ausüben. — So zu lesen in der „Katholischen Zeitung“, erschienen im letzten Jahreshalbe des 19. Jahr-hunderis, dem Jahreshalbe der „Auf-klärung“ und „Niedertracht“ und noch dazu im Reich der Gottesfürcht und frommen Geir.“

Der amerikanische Vorkreis wird

### Allgemeines.

Im Allgemeinen der Kampf ums Dasein nicht so schwer gemacht, wie andern Menschen. Sie haben jedenfalls mehr Zeit als der gewöhnliche „Geschäfts-mann“, und darum beschäftigen sich die intelligenten unter ihnen lebhaft mit der sozialen Frage. Webrigens sind sie auch dazu gewöhnt, denn mit dem „heiligen Augustin“ allein kommen sie in den amerikanischen Gemein-den nicht durch. Diese bezahlen gerne hohe Saläre, sie hören aber lieber alle andere als Theologie. Und ein geist-licher, oder „geistesreicher“ Mann, der wirklich ehrlich die „Gottesspiele“ sucht, wird von selber auf die Menschheit, auf die Humanität, kommen. Das thun braucht und unweidlich viele ame-ricanische Pastoren; z. B. Unnan Abbot in Brooklyn, Herbert Casson in Lynn, Mass. und Myron Reed in Den-der, Col. Auch unter den strengsten Methodisten brechen sich weg gerade sehr fortschrittliche Anschauungen auf diesem Gebiete. So schreibt z. B. ein gewisser Jacob Lobb im „Methodist Review“:

„Die Einführung von Maschinerie in allen Zweigen der Industrie und der Kombination von Kapital und Arbeit in großen Organisationen haben notwendig eine große Revolution her-beigeführt und die Beziehungen zwischen Unternehmer und Arbeiter stark geändert. Wenn Maschinerie Fort-gang finden soll, dann muß sie Arbeit ersparen. Daraus folgt, daß entweder weniger Leute beschäftigt werden oder daß die Produktion größer wird! Wenn die Produktion mit denselben Kosten verdoppelt werden kann, so kann jeder Arbeiter doppelt so viel für seinen Lohn kaufen. Aber alle können und wollen ihren Konsum nicht verdop-peln, und das Resultat ist die Ueber-produktion und eine Anbahnung im Märkte. Da die Arbeiterkraft über-flüssig ist, befindet sich der Arbeiter in der Gewalt der Kapitalisten. Betrach-tet man Kapital und Arbeit als eine Einheit, so ist die Einführung der Ma-schinerie ein großer Segen. Wenn aber Kapitalisten und Arbeiter um das Produkt fortuntrennen, so finden wir, daß die Verteilung des zunehmenden Reichthums sehr ungleich wird. Wofür ist die Arbeiterklasse jetzt besser ge-stellt als früher, aber verhältnismäßig ist sie es nicht, weil ihr Abstand in Be-zug auf gesellschaftliche Stellung von derjenigen der Kapitalisten viel größer ist. Diese Frage ist die wichtigste po-litische und religiöse unserer Zeit.“

Unsere Zivilisation mag für die Lösung derselben noch nicht reif sein, aber während wir ein absolutes Gesetz der Billigkeit noch nicht formulieren können, vermögen wir doch schon anzu-nehmen, daß die Lösung liegen mag. Die großen Trusts, Syndikate und Korporationen von heute haben den schwierigen Faktor des Problems selbst beseitigt. Früher nämlich war der Geschäftsführer und der Kapitalist ein und dieselbe Person, aber in all diesen großen Unternehmungen ist der Geschäftsführer ein Angestellter. Die Entschädigung für seine Dienste ist daher festgelegt, und es bleibt nur die Verteilung des Restes für Kapital und Arbeit übrig. Das Kapital ist zu Zinsen und zur Entschädigung für Ab-nutzung der Gebäude und Anlagen be-rechtigt. Alles andere sollte den Ar-beitern zutreffen. Was ihr Fleiß er-zielet, gehört auch ihnen und sollte nicht gleichmäßig, sondern entsprechend ihren Leistungen vertheilt werden.“

Was der Pastor Lobb hier sagt, hat Hand und Fuß. Der Sozialist ist durchaus nicht darauf verfehen, eine „gemaltene“ Revolution zu machen. Er ist zwar revolutionär, aber nicht im lanfährigen, durchaus fos-silischen Sinne, sondern revolutionär in der einzig richtigen Weise, wie sie die Geschichte uns lehrt. Die Zeit ist vorbei, als die Sozialisten ihr Heil noch von Barricaden und Aufführungen erwarteten. Es war das eine Kinder-trankheit.

Der Voranschlag, wie ihn Pastor Lobb macht, hat aber schon greisbare Form angenommen insofern, als die So-zialdemokratie von Amerika eine demartige Pläne in ihrer Plat-form hat. Als erste Forderung ist so-forthige Hilfe der Arbeiter in der Ver-hältnisse fordert unser Pro-gramm: Die öffentliche Erwerbslos-heit (public ownership) oder Indu-strien, die durch Monopole, Trusts, oder Industrie-Ringe (combinations) be-trübt werden.“ Dieser Punkt ist von nicht so unbedeutender Wichtig-keit. Seine Durchföhrung würde nicht nur dem Ganzen eine große Hilfe be-bringen, sondern in manchen Fällen auch die in monopolisirten Branchen schließlichen Arbeiter gewinnlicher Er-loberung bringen — man betrachte z. B. heutigen Tage die Stellung der Preis-träger — sondern man könnte dadurch auch an das Gebirgen an, und bringt doch dem Volke, dem weichen Kaufen, die neue Idee, daß es sich bei der Grob-Produktion nicht um Privatgüter handeln, sondern um öffentliche Angele-genheiten handle. Die weitere wirtschaftliche Entwicklung dieses En-fach muß notwendigerweise zur so-zialistischen Gesellschaft führen. Denn, was man auch thun mag: Der so-zialistische Staat ist das geschwehene Produkt unserer ganzen wirtschaft-lichen Entwicklung. Es handelt sich nur darum, den Gang der Dinge zu ein-zureichen, daß er ohne irgendwelche Störungen der Gerechtigkeit seine Fortschrit-tigkeiten laufe.

### Lokalpolitiches.

In den Kreisen der Volkstheil Mil-waukees herrscht nicht geringe Auf-regung, weil Bürgermeister Kaufchenberger positiv erklärt hat, auf eine Wiederwahl zu verzichten. Kaufchen-berger besaß viel Routine, ist lange in der Politik — ehe er Bürgermeister ward, war er Stadtraths-Präsident, und früher Schulraths-Präsident — und er verlor seine Aemter so gut, wie das ein Mann mit seinen beschränkten Spiegbürger-Ansichten nur irgend sein kann. Große Reformen hat Kaufchen-berger wieder vollbringen können, noch wollen. Soweit das heutige Amt mög-lich, hielt er zur Kleinbürger-Klasse, ohne daß er übrigens dadurch dem Vordringen des Monopolismus in un-seren städtischen Angelegenheiten auch nur das geringste Hinderniß hätte in den Weg legen können. Die republi-kanische Partei ist eben die des Groß-kapitals und dem Großkapital geht über-hand die Gegenwart. Alle Gehehe un-seres Systems, die geschriebenen, wie die ungeschriebenen, helfen natür-lich dem Großkapital, und ein gehei-licher Bürgermeister ist doch kein Anarchist und kann nicht über die Ge-hehe hinaus. Am Deutlichsten zeigte sich das bei Gelegenheit des großen Straßenbahn-Streit im Mai 1890. Kaufchenberger, wie das ganze Mil-wauker Kleinbürgertum sympathie-tisch damals, aus Hohn gegen das Straßenbahn-Monopol, mit den freitenden Arbeitern. Nichtsdestoweniger sah sich Kaufchenberger gezwungen, für die Straßenbahn-Gesellschaft Schergen-dienste zu thun. Nach dem Vortau des bestehenden Gehehe konnte er ja gar nicht anders. Und ein demokratischer oder populärer Bürgermeister hätte mit mehr oder weniger Grinnsen wohl schließlich daselbst gehan. Die Straßenbahn-Gesellschaft hätte aber auf alle Fälle nachgegeben, würden sich zufällig die Sozialisten am Ruder befinden, und der ungeliebte Streit wäre erspart geblieben. Natürlich müßte ein sozialistischer Bürgermeister einen reichlichen Haarmusch — auf den Zähnen haben.“

Von den Kleinbürgerlichen Repu-blikanern und „Reformern“ wird nun Henry J. Baumgärtner, der jetzige Stadtrathspräsident und unerwähnt-licher Vorkämpfer für municipale An-gelegenheiten, als möglicher republikani-scher Kandidat genannt. Herr Baumgärtner hatte zwar freies eben-falls angeht, daß er sich vorläufig von der Politik zurückziehen werde, doch mag die veränderte Situation seinen Entschluß wieder ändern. Herr Baumgärtner ist insofern seiner lang-jährigen Thätigkeit als Alderman mit unserer städtischen Verwaltung auf das Genaueste vertraut, aber das war Kaufchenberger auch. Baumgärtner gilt als einer der grimmigsten Gegner der Uebergriffe seitens der Korporationen, aber als das galt Kaufchen-berger auch. Baumgärtner würde übrigens sicherlich auf einer Plattform auftreten, welche die Municipalitäten der öffentlichen Anlagen und Ein-richtungen, einschließlich Abfälle-Ber-michtigung, Straßenbeleuchtung usw. forderte, doch was hätte alles Das — falls durchgeföhrt — von Kleinbürger-lich-ausdauerlicher Seite zu bedeuten? Ersparnisse und Umlenken für die Spiegbürger — weiter nichts, nochmals das ausgesagt, daß die Republikaner das Ueberhand durchzuführen könnten. In-merhin würde die Kandidatur Baum-gärtners unsere Republikaner und Popu-laristen in die größte Verlegenheit brin-gen, denn erst der wenigen Tagen haben sie ihm die Kandidatur auf ihrem Titel angeboten; mit anderen Worten: sie hoffen, auf seinem Rücken in die Aemter zu treten. Andererseits würden feierlich die großkapitalistischen Hoffe der republikanischen Partei Baumgärtners Wahl in ihrer Partei nicht gerne sehen, denn in ihrer Partei haben sie viel gewinnlicher Werkzeuge. Aber schließlich bleibt die Sache gleich: — Baumgärtner müßte sich den kapitalistischen Gehehen ebenso fü-gen, wie z. B. Wills Geuder, der ja eben-falls als Mayors-Kandidat genannt wird.

Am inneren der Republikaner schon ein Zwiespalt zwischen dem Wille des Kleinbürgertums und dem Großkapital vorhanden, so ist der Widerwärt in demokratischen Lager noch viel größer. Dort ist man sich noch nicht einmal über die Prinzipien der Partei einig. Die große Mehrheit der Silberdemokraten besteht daraus, daß auch in der nächsten Wahl-Convention die Brannische Plattform von Jahre 1890 inoffiziell wurde und alle „Gold Bugs“ von der Partei ausge-schlossen werden. Dieses Standes-schleier der glänzende Jefferson-Klub zu sein und in ähnlichem Sinne zu-tragen sich erst gegenwärtig „Silber-Demokraten“, wie James H. Döder, J. H. Coyle, Thomas H. Hobden, John H. Roemer, F. H. Van Beilen-langer, John Lecher (heilsichtig geföhlt-licher Advokaten) und andere führende Geister aus. Diese Geister-wandern wieder mit einer Vorliebe für den Populisten und der Aufföhrung eines populären Wahlkampfes ein-zutreten. In diesem Punkte stehen aber beide Seiten einig: ein ge-wisser populärer Krispenausdruck der Partei, einen Plan auf dem Tische anzulegen, — als Compromis, oder noch noch.

Diesem Silberdemokraten gegenüber ist die Unversöhnlich auf Monopolisten und protektionistischen Vor-sichten zusammenzukommen, setzen die

### „Geschäftsleute“

unter den Demokraten gegenüher, welche die Milwaukee Municipal-Kampagne nicht auf der nationalen Chicagoer Braun-Plat-form ausgesprochen zu sehen wünschen. Da wird nun vor allen der Alderman der ersten Ward, Henry C. Schrand, ein Großhändler in Drogen und Barbier-Geschäften, genannt. Schrand ist, was man heutzutage einen „solchen Bürger“ nennt. Er ist recht wohlhabend, im kapitalistischen Sinne d. h., er besitzt seine Knecht und sonstigen Schulden, weil er das nötige Kleingeld hat, und er vertritt auch die Ansicht, daß nationale Fragen in einer häßlichen Wahl keine Rolle spielen sollten, und daß Gold- und Silber-Demokraten sich dabei einigen sollten, die „b. c. h. n. n.“ für häßliche und Ward-Kemter auf den Schild zu legen. Die „besten Männer“ sind natürlich wieder solche, die ihre Trint- und sonstigen Schulden bezahlen können, weil sie das ge-wöhnliche Kleingeld haben. Bob Schil-ling, der immer viel Geld braucht, hätte also augenblicklich wenig Aussicht auf eine diesbezügliche Schulerhebung und eine silber-goldene Legierung auf Schrand's Plattform hätte also keinen Vorfall nicht.

Nach weniger Weisfall würde aber bei ihm der Alderman Hermann sehr fin-den. Herr Herr ist ein prominenter Mensch, „Capitan“ und Angler im Calumet-Club und als solcher mit den besten Beziehungen höchst zufrieden. Er ist ein entschiedener Gegner des Sozialismus, und aller Vorlesen, die das nachschneiden. Er ist auch ehrlich ge-nug, es gerade heraus zu sagen. Herr Herr ist ein entschiedener Gegner mu-nicipaler Anlagen und tritt leblich für eine „geschäftsmäßige Stadter-waltung“ ein. Was das nun zu be-deuten hat, haben wir schon bei den Verhandlungen von Hoch und Kaufchen-berger gesehen. Herr Herr ist der Lieb-lings-Kandidat der Gold-Demokra-ten.

Als ein möglicher Kandidat wird auch der Holzhändler Henry J. Stein-mann genannt, — er war früher Alderman und Stadt-Schmelzer. Er ist ein Bekannter municipaler An-gelegenheiten, sobald diese mit Vorteil für die Steuerzahler errichtet werden kö-nen — das meint, er möchte die Sache bis zum St. Nimmerfeindtag verschoben sehen.

Da nun die Silber-Demokraten Je-mand haben wollen, der den Populisten gemein, und der „mit dem Struktion der Ueberzeugung“ dem dummen Volke große Phrasen hinwerfen kann, so dürfte der frühere Polizeikommissar James H. Wallors große Aussichten haben, die demokratische Nominierung zu erhalten. Er und Schilling sind gute Freunde noch von 1887 her, als sie zu-sammen Streit und Genossen in seine Gefangnis hielten. Dabei ist James H. Wallors ein sehr guter Po-pulart und hat im Herbst 1890 in Braun-Lager eine große Rolle gespielt. Wallors ist Willens, „ohne Solar“ zu dienen, falls ihm ein würdiger Stadt-rath zur Seite gesetzt wird. Unter solchen Bedingungen wäre übrigens auch „Vogelweid“ Willens gewesen, „ohne Solar“ zu dienen . . . . .

Die Populisten spielen bei all diesen nur insofern eine Rolle, als die „Silber-Partei“ hier wiederholt ca. 10,000 Stimmen erhalten hat, d. h. als „W. r. alle“ dabei waren: vor der Wahl mit den Demokraten. Falls nun die Populisten wirklich ein eigenes Ziel dieses Frühjahr aufstellen sollten, würde man sie „jählen“. Dar's o!

Das ist die Signatur der alten po-pulistischen Parteien in Milwaukee, so weit sie im Kampfe gegen uns wirklich in Betracht kommen. Feiert wird es wohl auch noch ein Prohibitionisten- und ein S. A. P. Ziel dieses Früh-jahr geben, — keines von beiden kommt aber als ernstlicher Faktor in Be-tracht.

Und allen diesen gegenüber steht die Sozialdemokratische Ame-ritä.

Der Staats-Inspektor James H. ist zu der Einsicht gekommen, daß es mit der Ueberwachung von Och-senhüter, Celemogarin und Milch, wie mit jedem Sonntag ausfällt, doch nicht viel auf sich habe. Und so man sich alle maßgebenden Bürger eines Staates aber wenig Mühe, aber viel Wein und Schnaps trinken, so soll James als guter Deiner der Boten seine Kraft jetzt der maßgebenden Sache widmen. Ein Milwaukee-ländler, dessen Namen Wallors' In-spektor James nicht nennen will, frag-t nämlich an, ob es unter dem Vor-standes-Inspektor-Gehehe verlohren sei, ein-derselben oder ähnlich klingenden Namen, wie ihn keiner Schmei-chel oder Leine führen zu verlohren. Herr James ist der Ansicht, daß das Dan-ge-gesuch auf den Verkauf geföhrt ge-tränke Anwendung findet, nach die Frage aber erst dem General-Kommissar unterbreiten. Sollte der Fall der Ueberwachung des öffentlichen Wohlstandes zu einmüßigen der Erzeugung und dem Verkauf geföhrt ge-tränke An-wendung finden. Der An-trag zu den Depozy-Bücheln wird be-dacht werden bis in 1. Annehmbare umdret werden. Schmei-chel, wenn vorher eine Indult-Drückung statt-fänden sollte, wobei der Kandidat James Deiner und Schnaps trinken müßte, würde Vertheilung seines Subjekts änderbar.

### Abermals ein „fischerer Kollege“

Ein solcher stellte sich freuden den Ty-pographen vor und zwar in Gestalt der allerneuesten Schmaschine, welche ihre Vorgänger weit in den Schatten stellt. Diefelbe trägt den Namen ihres Erfinders Lanxon und wird nun durch eine Company hergestellten, welche eine Million Betriebskapital besitzt.

Das Prinzip der Maschine ist ein sehr kunstgerechtes und kann doch un-gemein einfach genannt werden.

Zunächst wird mittelst einer Buch-staben-Klavatur die „Goth“ sozusagen „umgekehrt“, das heißt das Geschiebe wird auf einen fortlau-fenden Zylinder übertragen, der, wenn man Druckknöpfe drückt, ein ähnliches Aussehen hat, wie die Klavatur-scheiben automatischer Spieldosen.

Es einmal die Umschreibung befor-got, so hat der Mensch gar nichts mehr weiter zu besorgen. Der „fischerer Kollege“ lieh fortzulegen und setz-t einfach und unangetrohen a to-matis, Buchstabe für Buchstabe, bis die Goth-Rolle zu Ende ist.

Da diese neue Maschine nicht, wie die bisher im Gebrauch gewesene Re-graphische, zeilenweise giebt, sondern Buchstabe für Buchstabe ein-giebt und auch die Uebersetzung noch fortsetzt (vollständig) besorgt, so können auch alle Korrekturen in der all-berkömmlichen Weise besorgt werden, was der jetzigen Zeiten-Korrektur vorzuziehen ist.

Am „Pathfinder“ von Washington, welcher bereits mittelst solcher Maschi-nen hergestellt wird, und der eine ein-gehende Abhandlung darüber brachte, wird gleichzeitig darauf aufmerksam gemacht, daß sich jeder Schrift-steller sehr leicht die Fertigkeit im Präparieren obgedachter Rollen-Goth aneignen kann, so daß am Ende die ganze spezielle Schriftföhre, wenigstens was glatten Sag anbelangt, hin-fällig wird.

Selbstverständlich muß man sich über solche Erfindungen des men-schlichen Geistes an und für sich freuen. Wenn man aber in einer solch verkehrten Gesellschaft lebt, wie die heutige ist, in einer Gesellschaft, welche es nur der bescheidenen Klasse ermöglicht, sich die Vorteile sol-cher Erfindungen anzueignen, während auf Grund derselben gleichzeitig all-„Armen, deren Arbeit die Maschine übernimmt, einfach für überflüssig er-klärt, resp. selbst a u s g e m e r z t werden, so ist man geneigt, feierlich vor jedem Fortschritt zu erschrecken und dem bisherigen Chinesen-Standpunkt zuzugeneigen.

Was thun? Nun — Tabula rasa muß eben gemacht werden mit dem heutigen System. Ein Zustand muß geschaffen werden, welcher es Allen ermöglicht, sich selbst zu machen und alle ihre Bedürfnisse zu befriedigen. Dann wird auch jede neue Erfindung mit Jubel aufgenommen werden. Kurzum: Werdet Sozialisten!

Man mag das glauben oder nicht, aber es ist wirklich keine angenehme Empfindung, wenn Ueberseiner — so-zialistische Journalisten meine ich — Zusätze, die der gesamten Berufs-klasse in Aufsch und Wogen verweht sind, registriert und gleichzeitig zu-gelesen muß, daß sie nicht unbedeutend sind. „Vergessen“ werden! Ist feierlich etwas sehr hart. — Groß-Kauf-hau hätte offenbar seines Schmeichele-ten Kritikerbüchle angelesen. — aber ganz offen und ehrlich, und eine Parteipräsidat gesprochen, man über-sehe doch einmal den modernen Jour-nalistischen, wie er durch die Ent-wicklung der andernweilen Verhältnisse sich gehalten hat, wie gering an Zahl und die Richtung gebenden Momente und Persönlichkeiten, die der Journalis-tismus gegreift hat, wie zahllos seine Schattenseiten und alles das, was im Verhältniß zum dem Beispiel, das er einnehmen sollte!

Giebt es denn einen Beruf, auf den Charakter das wirtschaftliche Ab-hängigkeitsverhältnis, welches die Ent-wicklung des Kapitalismus zwi-schen Unternehmern einerseits und hilfsreichen Arbeitkräften andererseits geschaffen hat, als dem Journalisten? Der Journalismus, wie er sein soll-te, bedarf zu seiner Entwicklung die schmerzliche geistige Freiheit. Einmal glaubt man, die sogenannte „politische Freiheit“ würde genügen, jene Freiheit zu garantieren, und jetzt zeigt sich, daß die wirtschaftliche Abhän-gigkeit keinen Frieden hat, welche der geistigen freien Entwicklung engere Hemmkette anlegt, als je zuvor.

Und welche Art von Journalisten-thum magte durch Verhältnisse ge-geigt werden, in denen die materielle Abhängigkeit selbst die Freiheit ent-zieht, die eigene freie Gesellschaft für die Abhängigkeit auf ganz abwärts lie-gende Interessen zu ziehen? In dem-mal nur Wenige durch einen glücklichen Zufall gerade zu einem Feind gelangt, auf dem sie ihren persönlichen Vordringen und Ueberzeugungen nachgehen können, oder mit jenen Inter-essen zu kollidieren?

Approxo Ueberzeugungen, — ganz abgesehen von den feilen, oft so-begriffen Strohern, welche in un-serer beschränkter Weise der Ueber-zeugung laß haßt, daß nichts an den Zeitverhältnissen verlohren, — müßten die besagten Verhältnisse nicht eine ganze Journalistenklasse von Osten gegreigt, welche sich den Vordenen eigenem Ueberzeugung nicht mehr ge-wissenhaft.

### Gegen Prämien auf Faul-lenzerei.

Zu festigen Esenen lam es in der belgischen Deputiertenkammer am 22. Dezember geltend gemacht wurde über die Dotation des Prinzen von Han-dern. Dieser ist der zweite Sohn Leo-polds des Ersten, der Bruder des gegenwärtig regierenden Königs. Es handelte sich um eine Dotation in der Höhe von 200,000 Fr. Der sozialisti-sche Abgeordnete Demblan sprach sich gegen die Bewilligung irgend welcher Summe aus. Wenn Leopold der Erste wirklich, wie die Rechte behauptet, sich Verdienste um das Land erworben, so sei er dafür genügend entschädigt und er habe ein ungeheures Vermögen hinterlassen. Umsonstiger Hege ein Grund-vor, daß das Land jetzt auch noch seinen Sohn erhalte; wenn sein Vermö-gen nicht ausreicht, möge er arbeiten. „Wagen Sie zu behaupten — fragte der Redner, sich an die Rechte wendend — daß der Prinz für das Land etwas thut? Sie können es nicht, und darum ist die Dotation eine Prämie auf die Faulenzerei. Der Prinz von Han-dern erhält also, ohne etwas zu thun, mehr als die sechs Minister zusam-men, mehr als die sechs Bischöfe, mehr als alle Richter am Kassationshofe zusammengekommen, mehr als 88 höhere Geistliche, mehr als für 200,000 Ar-beitstage an die Landarbeiter bezahlt wird. Er, dessen Vermögen auf 40 Millionen Franken geschätzt wird, soll also noch täglich 600,00 Fr. dazu bekommen; die Zahl der Arbeiter, die 4 Fr. pro Tag verdienen, ist in Belgien nicht sehr groß.“ Demblan wurde von der Rechte vielfach unterbrochen und erhielt vom Präsidenten am Schluß seiner Rede einen Ermahnungsruf, den er acceptierte und über den er das Land urtheilen lassen wollte. Die Dotation wurde hierauf mit großer Majorität bewilligt.

Unsere heutige Gesellschaft befindet sich in einem stetigen Dilemma. Die heutige Produktionsweise stellt die ar-beitenden Klassen vor die Alternative, entweder ihr ganzes Einkommen zu verbrauchen und dann bei dem er-sten Unfall, bei Arbeitslosigkeit oder Krankheit, der öffentlichen Wohlthätigkeit oder dem Hunger anheimzufallen, oder aber durch Sparen und da-durch verminderte Konsumtion dem Abfall der Produkte hindern in den Weg zu treten, und somit selbst die „Ueberproduktion“ mit ihrem Schreden für die Arbeiter bereitzubereiten zu lassen. Den Reichen bleibt nur die Wahl, ob sie durch Vergebung ihres gesammelten Einkommens in unnatür-lichem Luxus den Arbeitern den Unter-schied zwischen der sozialen Stellung von Reich und Arm täglich ab-solutes demonstrieren, oder durch Spar-en und Ansammeln von Kapitalien den Unterschied von Jahr zu Jahr größer machen wollen! Darüber kann keine Partei-Plattform, kein republi-kanischer Schutzholl und keine populärische 16 zu 1 Reform hinwegweisen. Aus diesem Dilemma gibt es nur einen Ausweg: Sozialismus.

Die selbige „Silberfrage“ spukt hier und da immer noch, feist in den Krei-sen der organisierten Arbeiter. Es werden immer noch altehand Versuche gemacht, die Arbeiter für „Silber“ zu tapern. Groß-Händler Compers hat erst jüngst dem Finanzminister Un-nan Sorge eine Antwort gegeben, worin er 14 Verbesserungen auf je eine von Unnan Sorge zurückwies. Die meisten Arbeiterzeitungen haben nun dafür Compers genöthig abgezankelt, jedoch gleichzeitig behauptet, daß die Gedränge die Arbeiter über haup-t nicht angehe. Diese Ansicht ist aber ebenfalls grundfalsch: die Gedränge geht die Proletariat sogar sehr viel an. Hier haben wir einen Aus-nahmesfall, wo das kapitalistische In-teresse identisch mit dem Interesse der Lohnarbeiters ist und wo das Kleinbürgerliche Interesse dem des Proletariats tödtlich feindlich gegenübersteht.

Das Großkapital ist durch seine Entwicklung dazu gezwungen, dem Sozialismus „Plurier“ und „Per-petuumuum“ zu leisten: das Selbst-empfinden der Arbeiter zu fördern durch die fortschreitende Bemühung der kleineren Arbeiter: — den Schluß hat, durch die Expropriation der kleinen Appropriaturer, vor-zubereiten.

In allem gilt das schroffe Ge-genüber dem Klientelkonkordat der Kleinbürgerlichen und Kleinbürg-lichen Arbeiterwelt.

Alles, was das Kleinbürger-Ele-ment Monopolis und politisch zu be-bringen sucht und in der eigenthüm-lichen politischen Situation dieses Lan-des — durch Silber-Demokraten und Populisten — hauptsächlich herbeibringt, alles Das ist also zum Schoden der Arbeiter, zur Verlangsamung und Ermäuerung ihrer Reiben, zur Verhinderung ihrer Emanzipation und des Aufblühens der Arbeiterwelt einer neuen besseren Zeit.

Und allerdings hat dieser Unter-schied zwischen den Interessen der gro-ßen Arbeiter und der kleinen mehr praktische Bedeutung erlangt als je in der „Goldfrage“.

Das Interesse der vertheidigten Arbeiterzeitung ist z. B. ganz ver-schieden, als dasjenige der kleinbürger-lichen Arbeiterzeitung, welche die Ver-dienstmittelpreise bekämpfendes Geld. Die Antwort auf die Frage: Warum ist es so einfach? Der größten Theil liegt in den Ueberwachungsbegehren der For-met und der eigenen Richtigkeit; ist jähler, um so größer der Vertrauenswert seiner Ernte, um so leichter für ihn die Föhlung der Jäten und — eine theil-weise Abkühlung seiner Schulden-lost.

Als Lauch man für und Kolner-zeitung die Gedränge: Gut's Geld oder Lebergeld? Und wie die Frage richtig ausfällt und hierbei bei mög-lichen Interessen-Standpunkt des Lohnarbeiters geordnet in Rechnung zu ziehen, der dann seinen Augenlicht be-zieht in Zweifel sein, daß die Lohn-arbeiter in diesem Fall wohl eher über Besan auf der Seite der Kapu-listen für gutes Geld eintreten müssen.

In Milwaukee gibt es 800 Silber-demokraten (Deputierten).

Unser Staats-Jubiläum, welches gewisse heilige Geschäftskreise delam-tlich ausüben wollen, um durch einen Karnaval im Juni recht viele Runden herbeizuladen, wird immer mehr zu einer großen Soldateska. Unser Pfarrer Kaufchenberger hat gestern von Frings-Becker die Rücksicht er-halten, daß die armen Vorbedienten von Fort Sheridan während des Kar-navals in Milwaukee ihre Zeit auf-suchen werden. Was wollen die Später eigentlich hier? Verfüchsen die Herren „Wähler-Gräte“ sich nicht zur ihrer Karnavals einen gro-ßen Streit? Oder wollen sie die bösege Arbeiterzeitung, welche delam-tlich mit der Soldateska nicht auf gutem Fuße steht, unbedingter Weise erzie-nen?

Herr Robert Schilling geht unter dem Titel „Der Oblet's Reform“ ein neues deutsches Werdereit in Oeffenb. Größtverdienst wird Herr Schilling das Wort von Milwaukee hat „reduzieren“. Schil-ling geht nämlich recht sehr über ein solches Duden-Redenswort — Lan-ter Reform“ und „Reform“ — in der Reihe darauf, daß er in jedem Falle den Namen der Stadt an der Spitze des Wortes (über den Status) ansetzt. Und da behauptet auch ein-der, Schilling nicht ein literarisches und finanzielles Genie! Wenn der gute Gott laute K'n n e c e r-berst hätte, so wäre doch schon längst ein „Barner“ von J. Vermont Repor-ter über der gute Gott schon auch Schilling und nur darum — nicht Schilling geht sein Rektent's Weiden-heit heraus . . . . .

Cald o!



Die Stiefherrschaft.

Von G. v. W. P. P.

Das Diner, welches zur Eröffnung einer Jagd beim Marquis von...

Man sprach gerade von der Liebe, und es erfuhr sich ein großer Streit...

Der Marquis, der selbst viel geliebt hatte, betämpfte lebhaft diesen...

Man rief den alten Doktor, einen Pariser Arzt, der sich auf's Land...

Die Begeisterung der Damen hatte sich gelegt, und ihre verächtliche...

Der Vater und die Mutter waren glücklich Stiefherrschaft...

Man sprach gerade von der Liebe, und es erfuhr sich ein großer Streit...

worden war, schämte er aber vor Wuth, als ob ihm seine Ehre geraubt hätte...

Seine Frau, welche eben aufgebracht war, rief immerzu: „Diese weinerliche! Diese Weinerliche!“

Er erwiderte: „Geben Sie es immer, da man Sie damit beauftragt hat; wir werden leicht ein Mittel finden, ein gutes Mittel zu finden.“

Die Marquise, die Thränen in den Augen hatte, sagte: „Wahrlich, nur die Frauen verstehen wahrhaft zu lieben.“

Die Marquise, die Thränen in den Augen hatte, sagte: „Wahrlich, nur die Frauen verstehen wahrhaft zu lieben.“

Die Marquise, die Thränen in den Augen hatte, sagte: „Wahrlich, nur die Frauen verstehen wahrhaft zu lieben.“

Die Marquise, die Thränen in den Augen hatte, sagte: „Wahrlich, nur die Frauen verstehen wahrhaft zu lieben.“

worden war, schämte er aber vor Wuth, als ob ihm seine Ehre geraubt hätte...

Seine Frau, welche eben aufgebracht war, rief immerzu: „Diese weinerliche! Diese Weinerliche!“

Er erwiderte: „Geben Sie es immer, da man Sie damit beauftragt hat; wir werden leicht ein Mittel finden, ein gutes Mittel zu finden.“

Die Marquise, die Thränen in den Augen hatte, sagte: „Wahrlich, nur die Frauen verstehen wahrhaft zu lieben.“

Die Marquise, die Thränen in den Augen hatte, sagte: „Wahrlich, nur die Frauen verstehen wahrhaft zu lieben.“

Die Marquise, die Thränen in den Augen hatte, sagte: „Wahrlich, nur die Frauen verstehen wahrhaft zu lieben.“

Die Marquise, die Thränen in den Augen hatte, sagte: „Wahrlich, nur die Frauen verstehen wahrhaft zu lieben.“

worden war, schämte er aber vor Wuth, als ob ihm seine Ehre geraubt hätte...

Seine Frau, welche eben aufgebracht war, rief immerzu: „Diese weinerliche! Diese Weinerliche!“

Er erwiderte: „Geben Sie es immer, da man Sie damit beauftragt hat; wir werden leicht ein Mittel finden, ein gutes Mittel zu finden.“

Die Marquise, die Thränen in den Augen hatte, sagte: „Wahrlich, nur die Frauen verstehen wahrhaft zu lieben.“

Die Marquise, die Thränen in den Augen hatte, sagte: „Wahrlich, nur die Frauen verstehen wahrhaft zu lieben.“

Die Marquise, die Thränen in den Augen hatte, sagte: „Wahrlich, nur die Frauen verstehen wahrhaft zu lieben.“

Die Marquise, die Thränen in den Augen hatte, sagte: „Wahrlich, nur die Frauen verstehen wahrhaft zu lieben.“

worden war, schämte er aber vor Wuth, als ob ihm seine Ehre geraubt hätte...

Seine Frau, welche eben aufgebracht war, rief immerzu: „Diese weinerliche! Diese Weinerliche!“

Er erwiderte: „Geben Sie es immer, da man Sie damit beauftragt hat; wir werden leicht ein Mittel finden, ein gutes Mittel zu finden.“

Die Marquise, die Thränen in den Augen hatte, sagte: „Wahrlich, nur die Frauen verstehen wahrhaft zu lieben.“

Die Marquise, die Thränen in den Augen hatte, sagte: „Wahrlich, nur die Frauen verstehen wahrhaft zu lieben.“

Die Marquise, die Thränen in den Augen hatte, sagte: „Wahrlich, nur die Frauen verstehen wahrhaft zu lieben.“

Die Marquise, die Thränen in den Augen hatte, sagte: „Wahrlich, nur die Frauen verstehen wahrhaft zu lieben.“

worden war, schämte er aber vor Wuth, als ob ihm seine Ehre geraubt hätte...

Seine Frau, welche eben aufgebracht war, rief immerzu: „Diese weinerliche! Diese Weinerliche!“

Er erwiderte: „Geben Sie es immer, da man Sie damit beauftragt hat; wir werden leicht ein Mittel finden, ein gutes Mittel zu finden.“

Die Marquise, die Thränen in den Augen hatte, sagte: „Wahrlich, nur die Frauen verstehen wahrhaft zu lieben.“

Die Marquise, die Thränen in den Augen hatte, sagte: „Wahrlich, nur die Frauen verstehen wahrhaft zu lieben.“

Die Marquise, die Thränen in den Augen hatte, sagte: „Wahrlich, nur die Frauen verstehen wahrhaft zu lieben.“

Die Marquise, die Thränen in den Augen hatte, sagte: „Wahrlich, nur die Frauen verstehen wahrhaft zu lieben.“

worden war, schämte er aber vor Wuth, als ob ihm seine Ehre geraubt hätte...

Seine Frau, welche eben aufgebracht war, rief immerzu: „Diese weinerliche! Diese Weinerliche!“

Er erwiderte: „Geben Sie es immer, da man Sie damit beauftragt hat; wir werden leicht ein Mittel finden, ein gutes Mittel zu finden.“

Die Marquise, die Thränen in den Augen hatte, sagte: „Wahrlich, nur die Frauen verstehen wahrhaft zu lieben.“

Die Marquise, die Thränen in den Augen hatte, sagte: „Wahrlich, nur die Frauen verstehen wahrhaft zu lieben.“

Die Marquise, die Thränen in den Augen hatte, sagte: „Wahrlich, nur die Frauen verstehen wahrhaft zu lieben.“

Die Marquise, die Thränen in den Augen hatte, sagte: „Wahrlich, nur die Frauen verstehen wahrhaft zu lieben.“

Das Dorfgericht.

Von Maria Zebitowa.

Zwei Proletarier, Jean und Thomas, gingen den Wald entlang auf der...

Die vorgeburliche Erziehung geistig ist in das Wesen des Kindes, in die...

Die vorgeburliche Erziehung geistig ist in das Wesen des Kindes, in die...

Die vorgeburliche Erziehung geistig ist in das Wesen des Kindes, in die...

Die vorgeburliche Erziehung geistig ist in das Wesen des Kindes, in die...

Die vorgeburliche Erziehung geistig ist in das Wesen des Kindes, in die...

Die vorgeburliche Erziehung geistig ist in das Wesen des Kindes, in die...

Zwei Proletarier, Jean und Thomas, gingen den Wald entlang auf der...

Die vorgeburliche Erziehung geistig ist in das Wesen des Kindes, in die...

Die vorgeburliche Erziehung geistig ist in das Wesen des Kindes, in die...

Die vorgeburliche Erziehung geistig ist in das Wesen des Kindes, in die...

Die vorgeburliche Erziehung geistig ist in das Wesen des Kindes, in die...

Die vorgeburliche Erziehung geistig ist in das Wesen des Kindes, in die...

Die vorgeburliche Erziehung geistig ist in das Wesen des Kindes, in die...

Die Civiltät in deutschen Reichthum.

Bei Betrachtung des bürgerlichen Geschlechtes stellt sich bei der Debatte...

Bei Betrachtung des bürgerlichen Geschlechtes stellt sich bei der Debatte...

Bei Betrachtung des bürgerlichen Geschlechtes stellt sich bei der Debatte...

Chinesischer Briefwechsel.

Anlässlich des Besuchs von Li Hung Chang in Deutschland ist mehrfach die...

Anlässlich des Besuchs von Li Hung Chang in Deutschland ist mehrfach die...

Anlässlich des Besuchs von Li Hung Chang in Deutschland ist mehrfach die...

Geisismus.

Die Frage, ob der Geisismus, wie vielfach behauptet wird, den Grundzug...

Die Frage, ob der Geisismus, wie vielfach behauptet wird, den Grundzug...

Die Frage, ob der Geisismus, wie vielfach behauptet wird, den Grundzug...

Einige Worte.

In einer Rede vor dem Reichstag...

In einer Rede vor dem Reichstag...

In einer Rede vor dem Reichstag...

Die Wahrheit.  
Wochenblatt des Wisconsin Vorwärts.  
Office: 614 State Straße,  
Milwaukee, Wis.  
Victor E. Berger, Redakteur.



Waf Leo Tolstoi über Patriotismus und Frieden.  
Die vielen kriegsdrohenden Ereignisse des letzten Jahres sind der Ausgangspunkt einer kleinen Schrift des Grafen Leo Tolstoi über den Patriotismus und den Frieden, welche in diesen Tagen in deutscher Uebersetzung von Sieph Wehr, Verlag von August Tzschernitz, Berlin erschienen ist.

Waf Leo Tolstoi analysiert zunächst den Patriotismus, den er als eine nationale Form des Egoismus ansieht. Er lautet nach: Furchtbar ist der Egoismus der Privatmenschen, wie Egoisten des Privatlebens jedoch nicht betroffen und halten es nicht für eine gute That, Waf gegen ihre Gegner zu kämpfen.

Wenn der Christentum die Wahrheit ist und wir im Frieden leben wollen, so müssen wir im Frieden leben wollen, so müssen wir im Frieden leben wollen, so müssen wir im Frieden leben wollen.

Die hier folgenden Aufzeichnungen des Grafen Tolstoi mögen manchem civilisierten Europäer als lächerlich erscheinen. Sie sind es doch nicht ganz.

Das Gerücht der Parfümigen  
Auf einer Anhöhe bei Basel, welche noch heute der Koblenberg heißt, wohnen im Mittelalter, streng abgegrenzt von der übrigen Bevölkerung, die Nachkommen einer kleinen Gruppe, die Töchter der Königin waren.

Der Patriotismus kann sein oder sein. Waf sagen die Menschen nicht, daß der Egoismus ein außer sich sein kann, ebensolch man dieses oder jenes behauptet, weil der Egoismus ein natürliches Gefühl ist, das mit dem Menschen in die Welt kommt.

RHEUMATISMUS, DEUTSCHEN GESETZEN, DR. RICHTER'S ANKER PAIN EXPELLER

Ich an ihren Staaten aufrecht erhalten werden, wenn diese Hingebung so furchtbar ist. Die Patrioten sind die Menschen der Staaten, die jetzt die Welt beherrschen.

Waf Leo Tolstoi über Patriotismus und Frieden. Die vielen kriegsdrohenden Ereignisse des letzten Jahres sind der Ausgangspunkt einer kleinen Schrift des Grafen Leo Tolstoi über den Patriotismus und den Frieden.

Waf Leo Tolstoi analysiert zunächst den Patriotismus, den er als eine nationale Form des Egoismus ansieht. Er lautet nach: Furchtbar ist der Egoismus der Privatmenschen.

Wenn der Christentum die Wahrheit ist und wir im Frieden leben wollen, so müssen wir im Frieden leben wollen, so müssen wir im Frieden leben wollen.

Die hier folgenden Aufzeichnungen des Grafen Tolstoi mögen manchem civilisierten Europäer als lächerlich erscheinen. Sie sind es doch nicht ganz.

Das Gerücht der Parfümigen  
Auf einer Anhöhe bei Basel, welche noch heute der Koblenberg heißt, wohnen im Mittelalter, streng abgegrenzt von der übrigen Bevölkerung.

Der Patriotismus kann sein oder sein. Waf sagen die Menschen nicht, daß der Egoismus ein außer sich sein kann, ebensolch man dieses oder jenes behauptet.

RHEUMATISMUS, DEUTSCHEN GESETZEN, DR. RICHTER'S ANKER PAIN EXPELLER

Das Verlangen war mündlich und sehr einfach. Nach dem Erscheinen des Verlangens eröffnete dieser die Sitzung, worauf die Parteien vortraten und entweder selbst oder durch den Mund eines Redners, welchen ihrem verachteten Stande angehörend, ihre Sache vortrugen.

Händels Gedanken. Der Kompaß erhält einfi, so erzählt man, von einem unbekanntem Vöner ein Dutzend Flaschen alten Johannisberger. An denselben Tage hatte er einige Freunde zu sich geladen.

Ter sparane Dumas. Gegen Ende des deutsch-französischen Krieges stützte sich der trotz seiner großen Einkünfte bedürftig in Schulden stehende Dumas Vater auf das Verlangen seines Sohnes der Dierpe.

Die Bahn durch das Meer. Eine eigenartige Bahn befindet sich gegenwärtig an der Ostküste von Japan zwischen den beiden durch einen Meeresschmal getrennten Orten Negishi und Koriyama im Bau.

Der Patriotismus kann sein oder sein. Waf sagen die Menschen nicht, daß der Egoismus ein außer sich sein kann, ebensolch man dieses oder jenes behauptet.

Das Gerücht der Parfümigen  
Auf einer Anhöhe bei Basel, welche noch heute der Koblenberg heißt, wohnen im Mittelalter, streng abgegrenzt von der übrigen Bevölkerung.

Der Patriotismus kann sein oder sein. Waf sagen die Menschen nicht, daß der Egoismus ein außer sich sein kann, ebensolch man dieses oder jenes behauptet.

RHEUMATISMUS, DEUTSCHEN GESETZEN, DR. RICHTER'S ANKER PAIN EXPELLER



Brand's Schweizer Pille  
mit sich zu führen. Niemals hat ein Blutreinigungsmittel, das noch dazu gut schmeckt, so viele Anerkennungen gefunden.

Ein maulisches Feh. Vor einiger Zeit fand in Peking im Sultanat Peking an der Ostküste Malakos am Hofe des regierenden Sultans Achmet eines der seltensten und merkwürdigsten Feste statt.

Ter sparane Dumas. Gegen Ende des deutsch-französischen Krieges stützte sich der trotz seiner großen Einkünfte bedürftig in Schulden stehende Dumas Vater auf das Verlangen seines Sohnes der Dierpe.

Die Bahn durch das Meer. Eine eigenartige Bahn befindet sich gegenwärtig an der Ostküste von Japan zwischen den beiden durch einen Meeresschmal getrennten Orten Negishi und Koriyama im Bau.

Der Patriotismus kann sein oder sein. Waf sagen die Menschen nicht, daß der Egoismus ein außer sich sein kann, ebensolch man dieses oder jenes behauptet.

Das Gerücht der Parfümigen  
Auf einer Anhöhe bei Basel, welche noch heute der Koblenberg heißt, wohnen im Mittelalter, streng abgegrenzt von der übrigen Bevölkerung.

Der Patriotismus kann sein oder sein. Waf sagen die Menschen nicht, daß der Egoismus ein außer sich sein kann, ebensolch man dieses oder jenes behauptet.

RHEUMATISMUS, DEUTSCHEN GESETZEN, DR. RICHTER'S ANKER PAIN EXPELLER

Er trifft immer in's Schwarze, denn seine Hand ist sicher, sein Auge klar und sein Arm stark; als kluger, besonnenen Mann hält er es für gerathen, immer einen Vorrath von Richard

Gäudenvergebung. Aus einem ästhetischen Aufsatze von P. H. ein kleines Gedicht von Billis (Frankreich) (The Stanzas von Along (Frankreich), darin zwei Frauenkulturen, von denen eine zur Angst dem Liebesverlangen nachgegeben hat und nun der Verachtung verfallen ist.)

Ein maulisches Feh. Vor einiger Zeit fand in Peking im Sultanat Peking an der Ostküste Malakos am Hofe des regierenden Sultans Achmet eines der seltensten und merkwürdigsten Feste statt.

Ter sparane Dumas. Gegen Ende des deutsch-französischen Krieges stützte sich der trotz seiner großen Einkünfte bedürftig in Schulden stehende Dumas Vater auf das Verlangen seines Sohnes der Dierpe.

Die Bahn durch das Meer. Eine eigenartige Bahn befindet sich gegenwärtig an der Ostküste von Japan zwischen den beiden durch einen Meeresschmal getrennten Orten Negishi und Koriyama im Bau.

Der Patriotismus kann sein oder sein. Waf sagen die Menschen nicht, daß der Egoismus ein außer sich sein kann, ebensolch man dieses oder jenes behauptet.

Das Gerücht der Parfümigen  
Auf einer Anhöhe bei Basel, welche noch heute der Koblenberg heißt, wohnen im Mittelalter, streng abgegrenzt von der übrigen Bevölkerung.

Der Patriotismus kann sein oder sein. Waf sagen die Menschen nicht, daß der Egoismus ein außer sich sein kann, ebensolch man dieses oder jenes behauptet.

RHEUMATISMUS, DEUTSCHEN GESETZEN, DR. RICHTER'S ANKER PAIN EXPELLER

LAXR DON-BONS  
KURIEREN VERSTOPFUNG  
REGULIEREN DIE LEBER  
Waf garantiert

Wunderbare Medizin ohne Kosten  
Eofort einem Jeden zugesandt, der allgemeiner Kräftigung bedarf.  
Sie giebt Allen die vollkommene männliche Kraft.  
Die größte Cathedral des berühmten PHYSICIANS' INSTITUTE, CHICAGO, ILL.

Scientific American Agency for PATENTS  
The information and free handbook write to: SCIENTIFIC AMERICAN PATENT AGENCY, 375 Broadway, New York, N.Y.

ist eben die allerbeste Zeit!  
Wir senden sie frei!  
Schwache Männer, Jung und Alt.  
Freuet Euch über unsere Entdeckung.

Morrison County  
A. E. JOHNSON CO., 195 2d S. Straße, ST. PAUL, MINN.

H. LANDAHL, Little Falls, Minn.  
Schwache, nervöse Personen.

DR. KIRK  
Für 14 Cents.  
WANTED AN IDEA

FORTUNES ARE REALIZED  
Waf garantiert